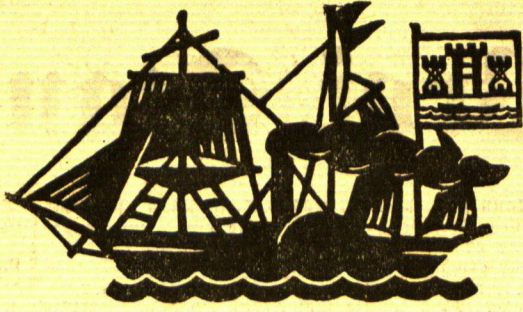


Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: für Abholer 4.50 Litās, mit Zustellung 5.— Litās. Bei den Postanstalten: im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litās monatlich, 15.30 Litās vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht geführte Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrages nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingehender Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereifontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11mm-Spaltweite im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Resten im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Litās, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 62

Memel, Donnerstag, den 14. März 1935

87. Jahrgang

Siegesjubiläum in ganz Griechenland

Venizelos nach Italien entkommen — Aufständische in Bulgarien und der Türkei interniert

Athen, 13. März. Die halbamtliche Athener Agentur gibt über die Vorgänge am Dienstag folgenden Bericht: Um 3.30 Uhr landete das Aufreißer-Torpedoboot „Pirata“ einen Funkpruch nach Athen, in dem mitgeteilt wurde, daß die aufständischen Offiziere der Zerstörer „Pirata“ und „Neon“ sowie des Unterseebootes „Merens“ sich heimlich von den Schiffen entfernt und die Befehle allein zurückgelassen hätten. Es folgten Funkprüche, aus denen hervorging, daß sich der Kreuzer „Averoff“ in italienische Hoheitsgewässer begeben wolle. Der letzte Funkpruch der „Pirata“ berichtete, daß alle Geiseln, die von den Aufständischen in Kanea festgehalten worden waren, wieder in Freiheit sind. Unter ihnen befanden sich die regierungstreuen Marineoffiziere, die von den Aufreißern nach dem Arsenal gebracht worden waren und die jetzt Kommando an Bord der von den Aufreißern verlassenen Schiffe übernommen haben.

Der Führer der Aufständischenorganisation „Republikanische Verteidigung“, General Papulias, der in Athen für Venizelos tätig war und sich bis Montag abend verborgen gehalten hat, hat sich am Dienstag früh den Behörden gestellt. Dank der schlagartigen Aktion der Regierung, die von der öffentlichen Meinung unterstützt war, konnte der verbrecherische Aufstand 24 Stunden nach Beginn des Angriffes in Mazedonien völlig niedergeworfen werden. In ganz Griechenland herrscht hierüber große Freude; alle Städte haben reichen Flaggenschmuck angelegt.

Staatskassen ausgeplündert

Athen, 13. März. Der Kreuzer „Averoff“ hat Venizelos und die übrigen aufständischen Führer, die sich an Bord befinden, auf der zur Zwölf-Insel-Gruppe gehörenden Insel Kasos an Land gesetzt. Die geflüchtenen Aufreißer befinden sich somit auf italienischem Hoheitsgebiet. Der Kreuzer „Averoff“ wird in das Arsenal von Salamis zurückkehren und sich der Regierung Halbaris zur Verfügung stellen. Vor ihrer Abreise von Kreta haben die aufständischen Führer die dortigen Staatskassen, Banken und Zollämter ausgeplündert.

Rom, 13. März.

Von amtlicher italienischer Seite ist am Dienstag abend die Nachricht bestätigt worden, daß Venizelos von Italien sofort interniert wurde. Er wird als politischer Flüchtling betrachtet und soll dementsprechend nicht ausgeliefert werden.

Ein griechisches Unterseeboot, das sich der Aufständischenbewegung angeschlossen hatte, hat nach einer Mitteilung von unterrichteter italienischer Seite die zur Zwölf-Insel-Gruppe gehörende italienische Insel Pamos angehalten. Die italienischen Behörden haben die aus acht Offizieren, einem Piloten und etwa 30 Mann bestehende Besatzung sofort auf der Insel interniert.

Venizelos zieht sich endgültig von der Politik zurück

Athen, 13. März. In der Nacht zum Dienstag kam es im Hauptquartier der Aufständischen in Kanea (Chania) auf Kreta nach einem überraschenden Zwischenfall. Es erschien plötzlich ein Flugzeug, das von den Aufständischen für ein Regierungsluftzeug gehalten und heftig beschossen wurde. Das Flugzeug landete darauf, und nun stellte man fest, daß sich an Bord einige französische Journalisten befanden, die Venizelos um eine Unterredung ersuchen wollten. Venizelos empfing die Journalisten und erklärte ihnen, daß er sich nach dem Beschlag des Aufstandes endgültig von der Politik zurückziehen wolle.

Auf den Inseln Chios, Samos und Mytilene wurden im Laufe des Dienstag die von den Aufständischen vertriebenen Regierungsbehörden wieder in ihre Ämter eingesetzt.

General Kamenos wird interniert

Sofia, 13. März. General Kamenos und die übrigen aufständischen griechischen Offiziere, die sich am Montag einer bulgarischen Grenzwaage ergeben

hatten, werden am Mittwoch nach Karlowo gebracht werden, wo sie interniert werden sollen.

Im Sturm über das Ägäische Meer

Istanbul, 13. März. Nach der Niederlage der Aufständischen in Griechenland trafen an verschiedenen Orten der kleinasiatischen Küste venizelistische Flüchtlinge ein. So kam am Ausgang der Dardanellen ein Motorboot mit einem griechischen Volkstrogensgeneral, einem Oberst, mehreren anderen Offizieren und 26 Soldaten an. Sie waren vor 1 1/2 Tagen aus Kawalla geflüchtet, hatten das Ägäische Meer

bei starkem Sturm überquert und waren zuerst auf der Insel Mytilini gelandet, die sie noch in den Händen der Aufständischen glaubten. Da aber diese Insel bereits wieder in dem Besitz der Regierung war, setzten die Flüchtlinge ihre Fahrt nach der Türkei fort. Bei ihrer Ankunft waren sie völlig erschöpft. Von den Türken wurden sie vorläufig interniert und entwaffnet.

Etwa gleichzeitig kam an einer anderen Stelle der kleinasiatischen Küste ein zweites Motorboot an, auf dem sich der von Venizelos eingeseetzte Gouverneur der Insel Mytilini, einige Marineoffiziere vom Kreuzer „Averoff“ und der aufständische Platzkommandant befanden. Sie mußten die Insel Mytilini verlassen, da auf die Nachricht vom erfolgreichen Vormarsch der Regierungstruppen in Mazedonien und Thrazien die Streitkräfte der Insel, die zeitweilige Partei für Venizelos genommen hatten, wieder zur Regierung übergegangen waren. Sie hielten nach Athen gesunk, daß sie sich der Regierung wieder zur Verfügung stellen. Die Insel Mytilini war bekanntlich von Mannschaften des Kreuzers „Averoff“ besetzt worden.

Türkei interniert griechische Handelschiffe

Istanbul, 13. März. Die türkische Regierung fährt fort, die griechischen Handelsdampfer, die aus dem Schwarzen Meer kommen und nach Griechenland oder nach fremden Häfen des Mittelmeeres fahren, anzuhalten. Die Schiffe werden vorläufig im Hafen des Goldenen Horns interniert. Die Maßnahme erfolgt im Einvernehmen mit der griechischen Regierung, um zu verhindern, daß den Aufständischen Material in die Hände fällt. Entgegen anderslautenden Nachrichten war die türkische Schifffahrt im Ägäischen Meer niemals durch die Schiffe der Aufständischen behindert.

General Plastiras wieder in Marseille

Paris, 13. März. Der griechische General Plastiras befindet sich seit der Winternachtsstunde vom Montag auf Dienstag wieder in Marseille; er lechte es ab, irgendwie zu den Vorgängen in Griechenland Stellung zu nehmen.

Der Aufstand in Kuba niedergeschlagen

Die Regierung Mendieta setzt sich durch — Auf Sabotage steht Todesstrafe

Havanna (Kuba), 13. März.

Infolge der energischen Maßnahmen der Regierung Mendieta kann die Revolte als zusammengebrochen angesehen werden. Die Verfechter nehmen größtenteils die Arbeit wieder auf. Die Nationalrevolutionäre Partei gab die Teilnahme am Aufstand auf, da sie die Streikbewegung als zu radikal und von Kommunisten geführt ansieht.

Der britische Kreuzer „Dragon“ trifft heute ein, um sich über die Verhältnisse in Havanna zu informieren. Die Regierung erklärte, daß das Eintreffen des Kreuzers ihr bereits seit mehreren Tagen bekannt sei.

Havanna, 13. März.

Infolge der weiteren Ausdehnung des gegen die Regierung des Präsidenten Mendieta gerichteten politischen Streiks ist nahezu das gesamte Wirtschaftsleben Kubas lahmgelegt. Die gesamte Arbeiterschaft der Tabakindustrie sowie die Zollbeamten und die Angestellten in den großen Geschäftshäusern haben sich dem Streik angeschlossen. Arbeitsminister Rodriguez hat als Gegenmaßnahme die Auflösung aller am Streik beteiligten Gewerkschaften angeordnet.

Die kubanische Regierung hat eine Verordnung erlassen, nach der allen, die der Sabotage und aufrührerischen Handlungen für schuldig befunden werden, Todesstrafe ohne Gerichtsverhandlung angedroht wird. Regierungsbeamte, die in Streik treten, sollen zu zwei bis fünf Jahren Gefängnis verurteilt werden.

Bei den verschiedenen Straßenkämpfen, die in den letzten Tagen in Havanna stattfanden, wurden nach den bisherigen Meldungen etwa 26 Personen getötet. Am Dienstag war es in der Hauptstadt verhältnismäßig ruhig. Nur gelegentlich waren Bombenexplosionen zu hören. Der Stabschef des kubanischen Meeres, Vatinha, hat die Verhaftung aller streikenden Eisenbahnangestellten angeordnet. Die Besatzungen des nach Miami (Florida) geflüchteten früheren Präsidenten Carlos Hevia, daß seit Sonnabend etwa 200 Personen in Kuba „abgeschlachtet“ worden seien, werden von der Regierung dementiert.

Spanien schickt Kreuzer nach Kuba

Madrid, 13. März. Der spanische Kreuzer „Cervantes“ hat im Zusammenhang mit der politischen Entwicklung Befehl erhalten, sich zum Austausch nach Havanna bereit zu halten.

Gerüchte von einem bevorstehenden Rücktritt Macdonalds

London, 13. März.

Die Erklärung des englischen Ministerpräsidenten Macdonald hat sich, wie von Downingstreet mitgeteilt wird, am Dienstag merklich gebessert. Er konnte das Bett verlassen, mußte aber noch im Hause bleiben. Wie verlautet, hat Macdonald jedoch mehrere Unterredungen mit seinen Kabinettskollegen über die politische Lage gehabt. Möglicherweise wird er bereits am Mittwoch wieder soweit hergestellt sein, daß er den Vorsitz bei der wichtigsten Kabinettsitzung übernehmen kann, auf der nach allgemeinen Erwartungen u. a. die neuen Arbeitsbeschaffungspläne Lloyd Georges zur Sprache gebracht werden.

Die Krankheit Macdonalds hat natürlich Gerüchte in Umlauf gesetzt, die sich mit seiner Zukunft befassen. Der politische Berichterstatter der „Evening News“ behauptet, nicht nur unter den Anhängern der Regierung, sondern auch unter den Mitgliedern des Kabinetts herrsche Besorgnis über die unmittelbare Zukunft Macdonalds. Infolge seiner augenblicklichen Unfähigkeit und einer Besorgnisnahme Baldwin's auf sein Befinden während der Unterhaus-Aussprache seien die Gerüchte über einen bevorstehenden Rücktritt des Premierministers wieder aufgelebt. Es sei unter seinen Mitarbeitern bekannt, daß er sehr abgespannt sei und in der letzten Zeit an Schlaflosigkeit gelitten habe. Politische Freunde Macdonalds seien überzeugt, daß er bereits beschlossen habe, die Downingstreet in der nächsten Zukunft zu verlassen und einen weniger anstrengenden Posten zu übernehmen, der es ihm ermäßliche, im Kabinett zu verbleiben. Er könnte beispielsweise Präsident des

Staatsrates anstelle von Baldwin werden, der in diesem Falle das Premierministeramt übernehmen würde.

Die Gerüchte von der Möglichkeit eines Rücktrittes Macdonalds finden in den großen konservativen Blättern keine Beachtung.

„Das Weißbuch ist ein Friedensschriftstück“

London, 13. März. Die Zeitschrift „News Letter“ veröffentlicht einen Aufsatz des Ministerpräsidenten über das englische Weißbuch. Macdonald führt u. a. aus: „Die Sprache des Weißbuchs war vielleicht auf Leute, die sich an leere Redensarten hielten und schöne Worte mit einer Friedenspolitik verwechselten, wie ein elektrischer Schlag. Aber es ist klar, daß die Politik Großbritanniens zwar friedlich ist, daß es aber die selbstverpflichtenden Erfordernisse der Verteidigung nicht vernachlässigen wird. Das Weißbuch ist von einer einzigen Regierung nach sorgfältiger Erwägung und Durchsicht, die sich über viele Monate erstreckt hat, ausgegeben worden.“ Wenn es nicht ein Friedensschriftstück wäre, würde er, Macdonald, der Veröffentlichung niemals zugestimmt haben; Friede sei der leitende Gedanke. Großbritannien habe jahrelang seine Rüstungen vernachlässigt. Seine moralische Handlungsweise sei irrtümlich als blinde Gleichgültigkeit angesehen worden und die Erhebung der Rüstungen sei langsam weitergegangen. Einen Monat vor den anderen seien Nachrichten eingetroffen über Erhöhung nicht der Verteidigungs-, sondern der härtesten Angriffswaffen. Als „Soldat des Friedens“ und

nicht als Militarist sei er der Meinung, daß es eine schwere Pflichtverletzung wäre, die Frauen und Kinder der Nation im Falle eines Angriffes ohne Verteidigung zu lassen. Er glaube, daß das Bewußtsein, daß diese Vorsichtsmaßnahme getroffen werde, der Arbeit in Genuß helfen werde.

5 1/4 Stunden französischer Ministerrat

Paris, 13. März.

Die französischen Minister haben Dienstag vormittag 11 Uhr bis 14.15 Uhr (m. e. Zeit) getagt. Im Mittelpunkt der Beratungen stand die Frage der Erhöhung der Militärdienstzeit. Die Länge der Beratungen und die Länge der daraufhin ausgegebenen amtlichen Verlautbarung läßt die Vermutung zu, daß diese aus innerpolitischen Gründen einigermaßen heikle Frage noch nicht restlos geklärt zu sein scheint.

Ähnlich wird mitgeteilt, daß der Ministerrat die Maßnahmen geprüft habe, die von der Regierung getroffen werden und in aller nächster Zeit dem Parlament unterbreitet werden sollen, um den Unterschied des Ausfalljahres zu beden. Der Ministerpräsident wird in den Kammern am nächsten Freitag eine diesbezügliche Erklärung abgeben.

Paris, 13. März.

Die Frage der Verlängerung der militärischen Dienstzeit hat, obwohl die Minister sich einmütig für diese Notwendigkeit ausgesprochen haben, einen lebhaften Streit im Lande entfesselt. Man nimmt allgemein an, daß etwa 40 v. H. der Radikal-Sozialisten gegen die Regierungspläne Stellung nehmen werden. Diese Haltung der radikal-sozialistischen Minderheit läßt sich nur aus wahltaktischen Erwägungen erklären. Die Erinnerung an die früheren Zeiten des Kartells der Linken ist immer noch nicht erloschen. Da im Mai die Gemeindevahlen stattfinden, suchen viele radikal-sozialistische Kandidaten nach einer Möglichkeit, mit Hilfe politisch anders Denkender zum Siege zu kommen. Die Kommunisten und Sozialisten haben eine Reihe von Demonstrationen gegen die Heraufhebung der Dienstzeit angekündigt.

„Die Rekruten können länger im Dienst behalten werden“

Paris, 13. März. „Paris Soir“ will im Zusammenhang mit dem Ministerrat wissen, daß sich die Minister grundsätzlich auf die Anwendung des Artikels 40 des Gesetzes über die Militärdienstzeit vom 31. März 1928 geeinigt hätten, wonach die Rekruten nach Ablauf der einjährigen Dienstzeit länger im Dienst behalten werden können. Der hauptsächlichste Grundgedanke des Vorschlages liege demnach eher in einer Abänderung des alten Gesetzes als in der Aufstellung eines neuen Gesetzes über die zweijährige Dienstzeit. Man habe außerdem die Absicht, in Zukunft von der Rekruteneinzugung in zwei Abteilungen (April und Oktober) abzusehen und ab 1936 die Rekruten sämtlich im Oktober unter die Fahnen zu rufen.

Chinesische Banditen überfallen mandchurische Stadt

Sjingking, 13. März. Wie aus Tsichitar gemeldet wird, hat eine Bande chinesischer Banditen die Stadt Ningbin überfallen und ausgeplündert. Die Banditen, die 28 japanische und mandchurische Beamten entführten, steckten die Stadt an mehreren Stellen in Brand, wodurch erheblicher Schaden verursacht worden ist. Zur Verfolgung der Banditen sind japanische Truppen eingesetzt worden.

Rechtsanwalt Prof. Stankevicius spricht

h. Rannas, 12. März.

Heute begann Rechtsanwalt Professor Stankevicius mit seiner Verteidigungsrede. Er führte aus:

Verehrte Herren Richter! Der Herr Staatsanwalt wiehrt in seiner Rede auf die Schwierigkeiten hin, mit denen man hier in diesem Prozeß zu kämpfen hatte. Wir, die Verteidiger, hatten die speziellen Schwierigkeiten, aber auch noch andere, die speziell uns betreffen. Die erste Schwierigkeit ist die Prozeßmaterie, die unendlich groß ist. Die 88 Bände der Protokolle muß jeder Staatsanwalt in seinem Gedächtnis haben, in Wirklichkeit bestand aber keine Möglichkeit, diese nur durchzulesen. Hier stehen wir mit verschiedenem Beweismaterial, von deren genauer Durchsicht keine Rede sein kann. Wie schwer dieser Umstand auf die Prozeßführung einwirkte, zeigte folgender Vorfall, der besonders charakteristisch ist:

Einer der Zivilkläger, der den Prozeß besonders aufmerksam verfolgte, viel aufmerksamer, als es für seine Zivilklage nötig war, schrieb eine Rede, in der erwähnt wurde, Litauen achte zu Litauen, Dr. Wötter zu. Am andern Tage mußte der Rechtsanwalt sich entschuldigen, denn diese Rede wurde von Dr. Borchert gehalten. Ein anderer Zivilkläger hat ebenfalls Dr. Wötter mit Dr. Borchert verwechselt. Es ist daher möglich, daß solche Verwechslungen in größerer Zahl vorgekommen sind.

Noch schwerer ist es, mit dem Material, das die Zeugen beibrachten, zu operieren. Es wurden mehr als 400 Zeugen verhört. Sie machten die verschiedensten Aussagen. Einer widersprach dem andern. Wo hier die Wahrheit zu finden ist, läßt sich so leicht garnicht übersehen. Die Prozeßordnung gibt für die Feststellung der Wahrheit von Zeugenaussagen bestimmte Garantien: Die Zeugen dürfen nicht wissen, was die vorherigen Zeugen ausgesagt haben, die Anklageschrift muß immer unbekannt bleiben. Hier im Gericht begannen die Zeugen damit, dieser oder jener Zeuge habe so ausgesagt, in der Anklageschrift stehe es so geschrieben, ich bin mit dieser Aussage, ich bin mit jener Stelle der Anklageschrift nicht einverstanden. Die Gerichtsform wurde auf das genaueste beschreiben und in den Zeugnissen veröffentlicht, so daß man sogar den Eindruck bekommen konnte, man lese einen Stenogrammbericht. Die Zeugen lasen dies, und auf diese Weise ist die von der Prozeßordnung vorgegebene Garantie umstülzt geworden.

Die zweite Schwierigkeit liegt darin, daß die Zeugen bewußt oder unbewußt die Wahrheit nicht ansagen wollten. Der Herr Staatsanwalt bemerkte selbst, der Zeuge Ingenieur Wilson wäre bleich geworden, als man ihn über seine Rede nach Königsberg befragte. Ein anderer Zeuge ist im Gerichtssaal ohnmächtig geworden. Der Herr Staatsanwalt deutete es dahin, daß die Zeugen die auf sie gerichteten 24 Augen der Ankläger nicht ertrügen. Ich habe aber auch noch eine andere Erklärung: Wilson war einer der Mitbegründer der CSM. Er war ein wichtiges Mitglied der Sowog und spielte eine große Rolle bei den Bemühungen, den Führerstreit beizulegen. Er fährt nach Königsberg zu den Verhandlungen. Er bringt die anderen Teilnehmer sogar in seinem Auto mit sich. Und dieser Mann tritt hier als Zeuge auf! Warum nicht als Angeklagter? Ich weiß nicht warum! Ich glaube, Ingenieur Wilson weiß es auch nicht. Die Mehrheit der Angeklagten, die hier sitzen, hat auch nicht die Hälfte von dem getan, was dieser Zeuge tat. Und wenn der Herr Staatsanwalt ihn jetzt hier über die Rede nach Königsberg befragt, denkt dieser denn nicht, jetzt komme ich nach Wajohren?

Interessant ist es mit dem Zeugen Birklandt gewesen. Er hat seine Aussagen dreimal gemacht. Das erste Mal beim Untersuchungsrichter, das zweite Mal hier im Gericht, das dritte Mal auch im Gericht. Alle seine drei Aussagen sind verschieden. Wo ist die Wahrheit? Ich möchte hier darauf aufmerksam machen, daß er nur einmal als freier Mann diese Aussagen machte, und zwar als er zum ersten Male vor Gericht erschien. Zweimal gab er seine Aussagen zu der Zeit, als er in Haft war. Ich möchte fragen, hat seine Haft keinen Einfluß auf seine Aussagen gehabt?

Die dritte Schwierigkeit betrifft nur die Verteidiger. Die Aufgabe des Verteidigers ist es, dem Gericht die Handlungen des Angeklagten deutlich zu machen. Um dies tun zu können, muß der Verteidiger die Handlungen des Angeklagten zuerst selbst verstehen. Der Verteidiger ist aber öfter ein Mann einer anderen Konfession, eines anderen Standes, einer anderen Lebensführung. Somit ist es ihm sehr schwer, sich in die Lebensweise eines Angeklagten einzufühlen. Diese Schwierigkeiten sind noch größer, wenn man es mit Menschen zu tun hat, die einem anderen Volke angehören. Die Angeklagten hier sind zwar litauische Staatsangehörige, sie sind aber keine Litauer, sie sind Deutsche. Ein Mann anderer Nationalität ist überhaupt schwer zu verstehen. Noch schwerer ist das in politischen Prozessen.

Schwierigkeiten entstehen hier auch wegen der verschiedenen Sprache. Ein Zeuge zum Beispiel sagte hier aus, Neumann begann seine Anrede mit den Worten: Braune Männer! Dr. Neumann erklärte hier, er habe gesagt: Frauen und Männer! Eine Zeugin bestritt hier, die Anrede „Braune Männer“ sei ganz unmöglich. Hier liegt ein Fall vor, wo wegen Unkenntnis der Sprache ein Mißverständnis vorgekommen ist. Und der Herr Staatsanwalt zieht trotzdem daraus seine Schlüsse. Das ist aber nur ein Beispiel.

Man war hier empört, daß das Versailles Traat ein Diktat genannt wurde. Mir scheint dies auch ein Fehler zu sein. Der Vertrag, der mit dem Statut des Völkerbundes beginnt, der eine Idee vertritt, von der die Menschheit schon seit zwei tausend Jahren geträumt hat, dürfte nicht so hingestellt werden. Den wahren Wert wird man objektiv vielleicht erst nach 1000 Jahren feststellen können, wo vielleicht viele der Männer, deren Namen wir heute täglich im Munde führen, in der Vergessenheit verfunken sein werden. Sehen wir aber hier diesen Vertrag nicht mit den Augen eines Franzosen, eines Engländer, sondern eines Deutschen? Wieviel Rechte gewonnen, und als es zur Unterzeichnung dieses Vertrages kommt, sind sie seine Subjekte mehr, sie werden als Objekte betrachtet. Man muß sie daher auch so verstehen.

Weitere Schwierigkeiten ergeben sich daraus, daß man uns Anschuldigungen gegen die andere

Seite sprechen kann. Man kann hier sprechen, was man will; denn das sind alles Fremde. Ich will hier schon nicht die Ausdrücke erwähnen, die man hier gebraucht. Ich will nur erwähnen, wie man darüber gepöppelt hat, daß Dr. Neumann eine Versöhnungspolitik getrieben habe. Was könnte man hierin Schlimmes erblicken? Der Herr Staatsanwalt erklärt aber: Wer ist Dr. Neumann, daß er eine Versöhnungspolitik führen will? Was für ein Recht hatte er dazu? Ich glaube, daß es nur ein Verbrechen im Ausdruck des Staatsanwalts gewesen ist. Es illustriert aber den feilschen Zustand der Anklagevertreter. Ein Zivilkläger führte als Beispiel, wie brutal die Nationalsozialisten vorgegangen, an, daß der Kommunismus zertrümmert wurde. Ich glaube, meinen Ohren nicht trauen zu dürfen! So etwas kann man in einer politischen Versammlung sagen, nicht aber vor einem Kriegsgericht! Ich glaube, Rechtsanwalt Stankevicius ist es gut bekannt, daß der Kommunismus nicht nur in Deutschland zertrümmert ist, sondern auch in vielen anderen Staaten, Litauen nicht ausgenommen. Das ist seine Besonderheit des Nationalsozialismus.

Die ganze Konstruktion der Anklage, die besonders in der Vorrede der Anklageschrift zum Ausdruck kommt, ist wie folgt aufgebaut: Im Memelgebiet leben Deutsche, in Ostpreußen Deutsche. Hier auf der Anklagebank sind auch Deutsche. Haben die Deutschen in Ostpreußen etwas verbrochen, dann müssen die Angeklagten auch dafür verantwortlich gemacht werden, weil sie auch Deutsche sind. Man muß zeigen, daß die Lage im Memelgebiet nicht normal gewesen ist. Die zweite These in der Anklage ist, dies hänge davon ab, daß im Memelgebiet Deutsche wohnen. Man darf aber nicht vergessen, daß das Memelgebiet viele Jahrhunderte Deutschland gehörte. Die Einwohner haben sich an die politischen und kulturellen Verhältnisse gewöhnt. In einer Stunde aber hätte sich nun alles geändert. Vielleicht habe die Bevölkerung diese Veränderung auch mit Freude begrüßt. Es fanden sich aber auch unruhige Elemente, die anders reagierten. Man könne doch nicht verlangen, daß man Menschen wie Sachen an einem schönen Tag aus einem Staat in den anderen bringe. Es seien doch keine Warenlisten, die man aus einem Lager in das andere überführt. Um die Leute an die neuen Verhältnisse zu gewöhnen, ist es notwendig, daß man sie nachsichtig behandelt. Vor allem ist dazu Zeit notwendig.

Die zweite Bemerkung, die man machte, das Unnormale im Memelgebiet sei durch den Gegensatz unter der Bevölkerung entstanden. Ich möchte fragen: Gibt es ein Land, in dem unter der Bevölkerung kein Gegensatz besteht? Zeugen sagten hier aus, in den Jahren 1926 bis 1931 habe das Memelgebiet eine Mitleidzeit erlebt. Was ist aber das Jahr 1931 für ein Jahr? Es ist uns allzu gut bekannt, daß in diesem Jahre der Wirtschaftskrisen bestand. Solange es der Bevölkerung gut ging, bestand auch kein Gegensatz, als es schlecht wurde, mußten die kleinen Unstimmigkeiten zu einem großen Gegensatz. Ein kleines Beispiel: In früheren Zeiten fragte niemand danach, wer einen Standplatz auf dem Markt einnahm. Als es schlecht zu werden begann, entstanden Konflikte zwischen den memellitischen und den großlitauischen Bauern. Es entspann sich ein Streit darüber, wer auf dem Markt einen besseren Platz bekommen solle.

Das Memelgebiet wurde von Deutschland 1920 abgetrennt. Was sollte mit diesem Lande geschehen? Für uns war das klar. Selbst in dem geschwätzten Referat von Dr. Endrest hat es, daß eine Befragung der Einwohner nach ihrer Muttersprache ergab, daß von den 140 000 Einwohnern des Gebietes 73 000 deutsch sprachen und 67 000 litauisch. Eine genaue Untersuchung der Familiennamen der Memelländer gibt Anlaß zu behaupten, daß die meisten litauisch sind. Das Memelgebiet ist für Deutschland ein Winkel gewesen, für Litauen mußte es zum Zentrum werden. Die Entente-Mächte argumentierten, jedem Staate müsse die Möglichkeit zur Entwicklung gegeben werden, und doch verdingen drei Jahre, bis das Memelgebiet durch einen Anstand Litauen angegliedert wurde. Wenn man hier die Frage stellt, warum das so gewesen ist, wird man die Schuld doch nicht Deutschland zuschreiben können. Eher schon einem anderen Staate. Nach dem Memelstatut wurde dem Gebiet eine Autonomie gegeben. Wenn man die Schwierigkeiten, die aus dieser Autonomie entstanden, betrachtet, so mußte man feststellen, daß diese Autonomie eine Verwaltungsform gewährte, die der Großlitauens nicht entspricht. Sie entspricht aber der Verwaltungsform, wie sie in Deutschland besteht. Das Statut ist einer Verfassung ähnlich, und man dürfte nicht vergessen, daß die Weimarer Verfassung, obwohl sie sehr bekämpft wurde, noch besteht. Wenn das Memelgebiet Deutschland gehören würde, so hätte es eine Autonomie nicht nötig. Fragen wir nur, sind die Deutschen für dieses Statut verantwortlich? Ich glaube, sie haben auch gegen das Statut gekämpft. So z. B. bekämpfte die CSM, gerade die alten Parteien, welche dieses Statut stützten.

Welche Ursachen hat es noch für die anormalen Zustände im Memelgebiet gegeben? Ist es wichtig, hier vor dem Kriegsgericht darüber zu diskutieren? Hier wurde gesagt, die Deutschen hätten an diesem Schuld, sie hätten an jenem Schuld. Hier sitzt Dr. Neumann, der bis 1933 in der Politik überhaupt nichts zu tun hatte. Warum muß er verantwortlich gemacht werden für die gesamte Lage im Memelgebiet? Warum Jünglinge wie Lappins, der jetzt 21 Jahre alt ist und der zu der Zeit, als das Memelgebiet Litauen angegliedert wurde, erst acht Jahre alt war? Warum muß er hier Aufklärung geben darüber, was eine Folge der damaligen Geschicke ist? Das ist mir unverständlich! Ich möchte darauf hinweisen, daß die Rede des Staatsanwalts zu dieser Frage überhaupt keinen Zusammenhang mit dem Prozeß hat. Es ist unter den Angeklagten kein einziger, der uns darüber etwas auszusagen konnte.

Weiter zu der Optionsfrage: Man wirft hier Deutschland vor, es sei mit allen möglichen Mitteln bemüht gewesen, die Beamten im Memelgebiet zu bewegen, die litauische Staatsangehörigkeit anzunehmen. Man versprach ihnen materielle Unterstützung und im Notfall auch die Hebernahme in den deutschen Staatsdienst. Man müsse sich aber an den Standpunkt des damaligen Deutschland stellen. Von Deutschland wurden viele Gebiete abgetrennt. Was würde geschehen, wenn alle Deutschen aus diesen Gebieten vertrieben und nach Deutschland kämen? Nach dem Kriege war

Deutschland verarmt. Die Reparationen lagen wie eine ungeheure Last auf den Einwohnern. Was hätten sie alle dort in Deutschland zu essen gehabt? Wer konnte ihnen dort genügend Beschäftigung geben? Darum war es notwendig, daß jeder dort verblieb, wo er sein Brot aß. Das war nicht zu Agitationszwecken gemacht. Wenn es so gewesen ist, müssen wir fragen, wer dafür verantwortlich zu machen ist. Vielleicht die, die das Versailles Traat unterzeichnet haben. Wieso sollen es aber die verantworten, die hier sitzen? Ging man nicht zu weit, diesen Angeklagten das zur Last zu legen? Wieviel Zeit wurde hier den Abfindungen gewidmet, die die Lehrer erhielten! Die Lehrer haben aus dem Auslande Geld bekommen! Wo, woher denn? Wo ist das Geld? Es ist in einer Reichsanleihe angelegt! Wo, woher also diese Vorkriegsgelder! Nach der Abtretung des Gebietes ist die wirtschaftliche Lage der Beamten viel schlechter geworden. Die Beamten hatten den großen Wunsch, das Gebiet zu verlassen. Sie mußten irgendwie abgegolten werden. Meiner Meinung nach sollte diese Kompensation Litauen zahlen. Das tat aber Deutschland. Es hielt es für seine Pflicht. Anfanglich wurden diese Gelder vielleicht in unpassender Form, inoffiziell und ohne Kontrolle gezahlt. Die Sache wurde aber unter den Regierungen geregelt. Es wurde eine Liste aufgestellt, in der alle Beamten standen, die diese Gelder bekommen sollten. Diese Liste wurde interefferten Personen zur Einsicht vorgelegt. Diese haben darin Korrekturen vorgenommen. Eine Kontrolle der Listen hat also bestanden. Was verlangt man vom Gericht, es solle diese Frage klären? Das Geld wurde ausgezahlt. Einer besaß eine Summe, der andere eine andere. Man sagt, diese Gelder seien Vorkriegsgelder gewesen. Vielleicht! Was hat das Gericht damit zu tun? Vielleicht wäre es besser gewesen, daß diese Gelder nicht in der Reichsbank, sondern in der Litauischen Bank lagen. Sind aber dafür diejenigen verantwortlich, die hier auf der Anklagebank sitzen?

Jetzt zu den Lehrern! Man sagte, die Lage in der Schule sei anormal gewesen. Man griff die Mehrzahl der Lehrer an. Aber in einem Tage kann man nicht ein neues Lehrerkontingent bilden. Wenn es deutsche Lehrer gewesen sind, wenn es deutsche Beamte waren, dann waren sie auch deutsche Einstellung. Mit der Übergabe des Gebietes an Litauen trat auch das ganze Personal über. Man mußte sie mit ihren neuen Pflichten vertraut machen. Früher brauchten sie nur in deutscher Sprache zu unterrichten, jetzt mußten sie litauisch lehren. Man hätte neue Lehrer einstellen müssen. Man schrieb den Lehrern Staatsfeindschaft an, weil in einer Schule ein Schüler sagte, Litauen hätte 100 Millionen Einwohner, die Hauptstadt Litauens sei Moskau. An sich ist das nichts Schlimmes. Es zeigt nur eine Ignoranz seitens der Lehrer. Das kann in jeder Schule vorkommen. Ich habe unlängst in der Zeitung gelesen, daß in Amerika Studenten befragt wurden, wer Kant gewesen sei. Die Antwort lautete, ein griechischer Feldmarschall. Um die Verhältnisse in der Schule normal zu gestalten, wäre es nur nötig gewesen, neues Personal heranzubilden. Als Madernis 1929 die Schulen im Memelgebiet visitierte — das war die erste Visitation, früher wurde eine solche nicht vorgenommen, da man sich erst ziemlich spät damit beschäftigte — fand er vierzig Lehrer, die die litauische Sprache beherrschten. An die Spitze des Lehrerseminars wurde Direktor Krutis gestellt, ein Mensch litauischer Orientierung. Dies wurde von einem Direktorium vorgenommen. Dabei ist es hier nicht wichtig, ob ein deutsches oder ein litauisches gewesen ist. Das Seminar entließ jährlich 25 neue Lehrer, bis 1933 konnten es etwa 100 solcher neuen Lehrer gewesen sein. Diese alle beherrschten neben der deutschen Sprache auch schon die litauische. Sind nun alle diese Lehrer eingestellt worden? Der Zeuge Klemas sagt hier aus, 1933 fand er im Gebiet 140 Lehrer, die litauischen Unterricht erteilen konnten. Das Direktorium hat also alles gemacht, was es machen konnte. Vielleicht hat das Direktorium zu spät begonnen, dafür zu sorgen. Vielleicht hat sich die Zentralregierung zu wenig darum gekümmert! Warum sollen uns nun diejenigen hier Antwort geben, die auf der Anklagebank sitzen? Wer ist dafür verantwortlich, daß Madernis nicht schon 1926, sondern 1929 die Revision vornahm? Ich weiß das nicht. Ich weiß nur, daß unter den Angeklagten keiner etwas erklären konnte, was im Zusammenhang mit den Beschuldigungen steht, die hier Madernis und Klemas ausgesprochen haben.

Das Memelgebiet ist ein kleiner Bandstreifen. Die nötigen Bücher kann das Gebiet selbst nicht beschaffen, sie wurden aus Deutschland beschafft. Wenn in Deutschland 1933 eine neue Vera anbrach, wenn dort neue Bücher gedruckt wurden, so ist das Memelgebiet dafür nicht verantwortlich. Wie kann man dafür die Angeklagten verantwortlich machen? Dann beschäftigt sich A. A. Stankevicius mit den Anleihen aus Deutschland. Ob nun 12 oder 40 Millionen auf hundert Jahre zu einem geringen Zinsfuß geliehen wurden, es muß ein Fehler vorliegen, denn bei 3 Prozent und 1 Prozent Amortisation würde die Schuld in 33 Jahren getilgt werden. Das aber ist ganz normal. Man witterte auch hier Beschuldigungen. Ich möchte den Staatsanwalt fragen, was er dazu sagen würde, wenn Drecker eine Million Lit nicht aus Deutschland bekommen, sondern es im Memelgebiet verdient und nach Deutschland verhöben hätte? Würde er Drecker nicht wegen Schädigung der Valuta anklagen? Wesen wir doch in den Zeitungen, daß wegen solcher Verschöbungen nach Palästina Anleihen erhoben wurden. Man sollte sich doch freuen, daß durch diese Kredite die litauische Wirtschaft gestärkt wurde. Schade, daß nicht noch mehr Staaten solche langfristigen Anleihen zu 3 Prozent gewähren, zu derselben Zeit, wo die ...! Die Agraria wurde bekanntlich 1927, also vor der CSM und der Sowog gegründet. Die Erörterungen über diese Bankfragen interessieren vielleicht den Bankdirektor Bertuleit, warum aber das Gericht?

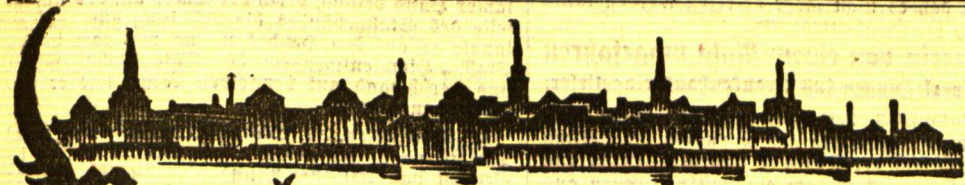
Nun zur Polizei! Zeuge Reidsaus erklärt, nach dem Direktorium Wötter sei die Polizei nicht wiederzuerkennen gewesen. Aber nicht Wötter wird hier zur Verantwortung gezogen, sondern sein Sohn. Sei dieser für die Vergehen seines toten Vaters verantwortlich? Ich übergebe die Kirchen-, Theater- und Kulturverbandsfragen, da sie mit dem Prozeß nichts zu tun haben. Hier sitzt kein Schauspieler und kein Theaterdirektor, der uns darüber Auskunft geben könnte. Ich frage wieder, warum

sollen die Angeklagten dafür verantwortlich sein? Diese Frage stelle ich nicht als Argument hin, sondern um zu zeigen, wie weit man gegangen ist, um alles zusammenzutragen, was über Deutsche schlechtes zu sagen ist. Aller Streit und aller Haß wurde gehäuft, um auf die Richter Eindruck zu machen, um sie psychologisch zu beeinflussen. Ich glaube aber, das Gericht wird objektiv sein.

Man müsse sich hier nur auf den Zeitabschnitt von März 1933 bis zur Anklageerhebung beschränken. Das Beschuldigungsmaterial in der Anklageschrift ist, obgleich es sich lediglich auf die Angeklagten hier erstreckt, auf die zurückliegende Zeit nicht begrenzt. Zwei Drittel der Vorgänge aus der Anklage liegen vor der Gründungszeit der hier angeklagten Parteien. Man kann sagen, daß der eigentliche Prozeßgegenstand nur ein Drittel der umfangreichen Anklageschrift ausmacht. Der größte Teil des Materials behandelt aber politische Momente, die auf diese Weise das tatsächliche Material völlig überlagern. Bei diesen Momenten aber können wir überhaupt erst zu dem Verständnis für die ganze Materie gelangen. Wenn es schon im allgemeinen einem Fremden sehr schwierig fällt, sich in den gesamten weltlichen und geistigen Zustand eines andern Volkes zu vertiefen, so kommt die Wendung im deutschen Volke im Jahre 1933 in dieser Hinsicht noch erschwerend hinzu. Wir sehen, daß im deutschen Volke in dieser Zeit eine große Umwälzung, ja eine Revolution vor sich gegangen ist, und von dem Begriff Nationalsozialismus nicht nur Deutschland, sondern die ganze Welt beerricht wurde. Wenn man auch nur annähernd diesen Umfang in Betracht zieht, so ist das, was darüber in der Anklage steht, nicht verständlich, denn man kann das nicht mit einzelnen Punkten des Ganzen abtun. In dieser Zeit geht etwas vor sich, etwas Außerordentliches, vielleicht etwas manchem sozial Erhebendes, eine geistige Erhebung gegen alles nicht nur, was sich im Innern des Deutschen Reiches, sondern in vieler Hinsicht, was sich auf die ganze Welt bezieht. Das richtet sich u. a. gegen das bestehende Wirtschaftssystem, gegen den Kapitalismus, gegen die Demokratie, gegen den Parlamentarismus im allgemeinen und gegen die Parteien im Besonderen. Als greifbares Kampfmittel bedient man sich des Antilemitismus und anderer. Man muß anerkennen, daß diese neue Weltanschauung durchdringt, ungeachtet aller sich daraus ergebenden internationalen Schwierigkeiten auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet. Und dieses große Geschehen erfolgt nicht unter dem Druck einer fühlenden Stelle, sondern geht aus einer ganz kleinen Zelle hervor. Die kleine Gruppe von Hitler entwickelte sich allmählich zu einer großen, zunächst noch allseitig beschränkten Partei, die schließlich die absolute Macht erlangt. In dieser Entwicklung wurde das Ziel nicht durch bewaffnete Macht oder Gewalt, sondern durch absolute legale und zulässige Mittel erreicht. Es verschwindet die Demokratie, das Parteiwesen, die Pressefreiheit ist nicht mehr vorhanden, und die neue Bewegung beherrscht das ganze deutsche Volk. Die ganze Welt versteht es zunächst nicht, Deutschland aber geht seinen Weg, den es für den richtigen hält, unmenig weiter.

Wer kann nun darüber entscheiden, ob das das richtige ist? Kann etwa unser Kriegsgericht darüber ein Urteil fällen, um auch dem innern Kern der Bewegung gerecht zu werden? Ich glaube, wenn das Kriegsgericht sich mit dieser Frage beschäftigen wird, so wird es zu der Feststellung kommen, daß es sich hierbei in Bezug auf die Angeklagten nicht um ein Belastungsmoment, sondern um ein Verteidigungsmoment handelt, und man wird feststellen, daß an dem Übergreifen des Nationalsozialismus auf das Memelgebiet nicht die hier Angeklagten schuldig sind. Die Schuld kommt von einer ganz anderen Seite, um derentwillen man feststellen sollte, wenn diese Angeklagten jemand zur Verantwortung ziehen kann. Die Angeklagten sind also Deutsche von dieser Bewegung angeleitet worden. Sie sind nicht Subjekt, sondern Objekt. Diese Idee hat sie übernommen. Das ist nicht verwunderlich. In Deutschland waren es zunächst ein paar Männer, dann wurden es 90 Prozent des gesamten Volkes, und wir sehen weiter, daß vor kurzem bei der Volksabstimmung im Saargebiet, wo die alten Freiheiten doch noch bestanden, ebenfalls 90 Prozent sich für das neue Deutschland entschieden. Wir wissen nicht, zu welcher Entwicklung diese Idee im allgemeinen führen wird und welche Einflüsse sie auf die ganze Welt überhaupt ausüben wird. Daß die Deutschen sich außerhalb der Grenzen ihres Landes diese Idee zueigen machen, kann nicht zum Gegenstand einer Beschuldigung gemacht werden, keinesfalls aber kann den Angeklagten die Schuld dafür zugeschoben werden, daß sie diese Idee in das Memelgebiet gebracht hätten. Deutsche wohnen in der ganzen Welt, und niemand wendet sich dagegen, obwohl der Nationalsozialismus als solcher Gegner in großer Zahl hat. Im Memelgebiet waren dazu noch besonders günstige Umstände vorhanden. Zunächst die frühere Zugehörigkeit zu Deutschland, dann die offene Grenze, die Zugänglichkeit der deutschen nationalsozialistischen Presse und Literatur, die auch nach 1933 in Litauen nicht verboten war. Jeder konnte im Memelgebiet die Phasen der Entwicklung verfolgen, durch die Presse, durch den Mund und auch schließlich durch eigene Anschauung beim Grenzverkehr. Man muß hier daran denken, was sich durch Grenzen aufhalten läßt und was nicht, wie etwa das Abhören von Reden Hitlers. Nicht nur die Deutschen, sondern viele, die deutsch verstehen, hören sich die Reden Hitlers an.

Dann kommt Rechtsanwalt Stankevicius auf einzelne Episoden aus den Anfängen des Übergreifens der Bewegung auf das Memelgebiet zu sprechen. Laut Zeugenaussagen habe Beretts im Jahre 1930 ein Gastwirt Bekannte bei sich verlamelt und von der Notwendigkeit der Gründung einer nationalsozialistischen Partei gesprochen. Was bewog diesen, dem politischen Leben fernstehenden Gastwirt? Vielleicht hatte er die Ansicht, Führer zu werden. Das ist hier nicht festzustellen. Aber es besteht der Versuch, eine neue politische Richtung zu schaffen. Er brauchte hierzu weder einen Freiherrn von Saß noch einen Dr. Neumann, sondern nimmt sich vor, aus eigenem Antriebe etwas Neues zu schaffen. Das Buch Hitlers „Mein Kampf“, das in Litauen nicht verboten war, zeigte einzelne gerade dazu, aus kleinen Anfängen heraus etwas zu unternehmen. Der Le-



Memel, 13. März

Gouvernementsrat Dr. Safalauskas im Uberschwemmungsgebiet

Wie die „Gla“ meldet, hat Gouvernementsrat Dr. Safalauskas, der in Vertretung die Geschäfte des Gouverneurs führt, in Begleitung des Direktors des Roten Kreuz-Krankenhauses Dr. Ciplijauskas und des kommissarischen Landrats des Kreises Heydekrug Miksus die im Kreise Heydekrug überschwemmten Ortschaften besucht.

Die Hilfsstelle des Roten Kreuzes in Wisnard ist nach wie vor tätig. Vom 3. bis 12. März hat sie 80 Personen Hilfe und Medikamente gewährt, etwa sieben Personen wurde in den Wohnungen Hilfe gebracht. Einige Bewohner des Uberschwemmungsgebietes sind auch verlegt worden, sie wurden in Krankenhäuser gebracht. Da die Lage nach wie vor bedrohlich ist, bleibt die Hilfsstelle auch weiter bestehen.

Ankauf von Militärpferden

Der Kommandant des Memelgebiets teilt mit, daß die Pferde-Remontekommission des Landes-Ministeriums in Memelgebiet Pferde der Typen von Pferden der Kavallerie, Artillerie und des Trains ankaufen wird: Am 24. April dieses Jahres vormittags 9 Uhr auf dem Marktplatz in Piltzen, um 11 Uhr auf dem Marktplatz in Memel, am 25. April um 9 Uhr auf dem Marktplatz in Prökuls, um 11 Uhr auf dem Marktplatz in Saugen, am 26. April um 9 Uhr vormittags auf dem Marktplatz in Coadjutzen, am 27. April um 9 Uhr auf dem Marktplatz in Heydekrug, am 29. April um 9 Uhr auf dem Marktplatz in Wisnawill, am 30. April um 9 Uhr auf dem Marktplatz in Pogegen.

Die Pferde müssen den nachstehenden Bedingungen entsprechen: Kavallerie- und Artillerietyp: Größe 155 bis einschließlich 165 Zentimeter, Alter vier bis einschließlich sechs Jahre, guter Körperbau, ohne körperliche Fehler; 2. Traintyp: Größe 148 bis einschließlich 155 Zentimeter, Alter vier bis einschließlich sechs Jahre, guter, fester Körperbau und leichter Gang. Schimmel, Grauschimmel und Scherfen werden für das Militär nicht gekauft. Die zum Verkauf gestellten Pferde müssen Ursprungstafeln besitzen. Die Bezahlung der Pferde erfolgt beim Kauf.

Abänderung der Ausführungsbestimmungen zum Gesetz über die Kontrolle künstlicher Düngemittel

Im „Amtsblatt des Memelgebiets“ werden die Ausführungsbestimmungen zum Gesetz über die Kontrolle der künstlichen Düngemittel, unterzeichnet von Finanzminister J. Tubelis und Landwirtschaftsminister J. Meksa, wie folgt geändert:

Die künstlichen Düngemittel dürfen nur in Säcken, Päckern und ähnlichen Umschließungen verpackt, eingeführt und verkauft werden. Künstliche Düngemittel, die in Umschließungen zum Verkauf kommen, dürfen in Teilmengen von weniger als 100 Kilo los verkauft werden. Künstliche Düngemittel dürfen ohne Umschließungen nur eingeführt werden, wenn sie direkt an den Verbraucher für den Bedarf seiner Landwirtschaft gesandt werden. In Ausnahmefällen kann der Landwirtschaftsminister, wenn die Einfuhr von Phosphordüngemitteln mit einem größeren als dem normalen Prozentsatz an Feuchtigkeit erforderlich ist, den landwirtschaftlichen Genossenschaften die Genehmigung erteilen, künstliche Düngemittel ohne Umschließungen einzuführen. Bei Erteilung der Genehmigung wird gleichzeitig die Verkaufsordnung für diese Düngemittel festgesetzt.

Getreideverladungen im Memeler Hafen

Bisher 55 000 Tonnen Getreide und Saaten ausgeführt

Nachdem bereits Anfang der Woche verschiedene Motorschiffe Getreide geladen haben, sind jetzt wieder einige größere Dampfer im Memeler Hafen, um Getreide aus Waggons zu übernehmen. Dampfer „Wachtel“ erhielt heute vormittag am Kai etwa 750 Tonnen Gerste und Roggen für Antwerpen. Im Winterhafen ist der Bremer Dampfer „Schwalbe“ dabei, größere Partien Gerste für Rotterdam und Antwerpen einzunehmen. Am Kai liegt augenblicklich Dampfer „Hecht“, der ebenso wie die „Wachtel“ und „Schwalbe“ der Argo-Reederei-Bremen gehört, und löst Städtgüter in den Packhof. Morgen wird mit „Hecht“ eine Partie Weizen für einen englischen Hafen verladen werden. In der Dange wird mit dem Motorschiff „Neptun“ eine Ladung von etwa 200 Tonnen Weizen nach Stettin zum Versand gebracht. Am großen Kran lag heute vormittag das unter österreichischer Flagge fahrende Motorschiff „Kärnten“, das Getreide für Holland erhielt. In dieser Saison sind bis jetzt etwa 45 000 Tonnen Getreide von der „Vietuskis“-Raunas nach Dänemark, Holland, Belgien, England, Norwegen und Desterreich exportiert worden. Außerdem wurden etwa 10 000 Tonnen Saaten, wie Weizen, Pelusken, Erbsen, Leinsaat und wertvolle Kleesaaten abgeladen. Diese Saatlager fanden Abnahme in Schweden, Finnland, Frankreich, der Tschechoslowakei und zum geringen Teil auch Deutschland.

Es fällt auf, daß die Getreideverladungen von hier nur durch ausländische Dampfer erfolgen,

während drei Memeler Schiffe seit längerer Zeit hier wegen mangelnder Beschäftigung aufgelegt haben und der Dampfer „Holland“ letzte Woche leer von hier ausging. Auf eine Anfrage bei der Reederei hörten wir, daß die Getreide-Exporteure die Memeler Schiffe bei ihren Verladungen nicht berücksichtigen, obwohl sie ihnen andauernd angeboten worden sind. Die Gründe, weshalb die Memeler Schiffe nicht beschäftigt werden, sind unbekannt. Es liegt sicher nicht im Interesse der Allgemeinheit, wenn fremde Schiffe diese Ladungen abholen, während die Memeler Schiffe stillliegen, wodurch eine größere Anzahl Seeleute beschäftigungslos wird und die Frachten für die Getreideverladungen ins Ausland mahnern, während sie sonst im Inland verbleiben würden.

Alle Länder haben heute das Bestreben, ihre Transporte vorzugsweise den Schiffen ihres eigenen Landes zuzuführen, und es wäre zu begrüßen, wenn dieses Prinzip auch hier gehandhabt werden würde.

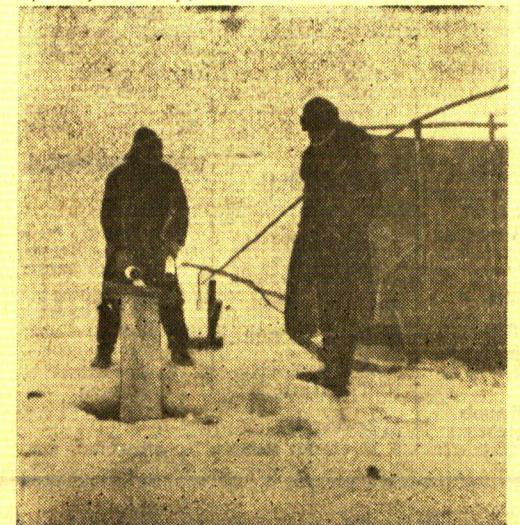
Die „Vietuskis“ unterbricht den Getreideanlauf auf zehn Tage

In den letzten Tagen ist die Anlieferung von Getreide auf den Abnahmestellen so groß gewesen, daß die Läger der Vietuskis mit Getreide überfüllt sind. Infolgedessen muß der Aufkauf von Getreide mit Ausnahme von Hafer auf zehn Tage, und zwar vom 12. März ab, unterbrochen werden. Während dieser Zeit werden Roggen, Gerste und Weizen nicht gekauft, dagegen wird Hafer auch weiter auf den Abnahmestellen angenommen.

Eisfischeri bis zur letzten Scholle

Der Trommelwirbel unter Eis

Die Fischerei unter dem Eis, die immer noch vor sich geht und die ausgeübt wird, solange sich vom Ufer aus noch eine einigermaßen breite Eisdicke befindet, ist vielleicht der interessanteste Teil des schweren, aber niemals langweiligen Fischereigewerbes. Interessanter allerdings für den Nichteingeweihten als für den Fischer selbst. Denn dieser hat die einzelnen Vorrichtungen, die sich in jahrhundertelanger Erfahrung von selbst herausgebildet haben und heute so selbstverständlich sind, daß auch die Fischer manchmal den eigentlichen



„Mit zwei Holzklöppeln. schlägt der Klapperfischerer...“

Zweck garnicht mehr genau kennen, von Kleinauf von seinen Vätern und Vorvätern übernommen. Solange die Eisdicke nur irgend hält, sieht man hier und da schon bei Scharzort, Perwell und Preil, in viel stärkerem Maße aber vor



Zwei Stintklapperer, die nach dem Klappern die gefangenen Stinte und Raubfische aus den Netzen lösen.

Wohltätigkeitskonzert des Arbeiter-Gesangvereins

Zu Gunsten der Notleidenden im Uberschwemmungsgebiet

Zu Gunsten der Notleidenden im Uberschwemmungsgebiet veranstaltet der Arbeiter-Gesangverein unter Mitwirkung des Collegium musicum am Freitagabend im Städtischen Schauspielhaus ein Wohltätigkeitskonzert. In diesem Abend kommt zum größten Teil das Programm zur Wiederholung, das beim Vokal- und Instrumentalkonzert des Arbeiter-Gesangvereins am vergangenen Freitagabend im Schützenhaus bei ausverkauftem Hause gegeben wurde. Es wird auch die Opernsängerin Johanna Storbek-Berlin wieder mitwirken, die in Anbetracht des mildtätigen Zweckes dieses Konzerts ihre Rückreise nach Berlin um einige Tage verschoben hat. Außer den vom letzten Konzert bekannten Liedern wird Fräulein Storbek auch einige neue Lieder singen. Im Interesse der guten Sache, die dieses Wohltätigkeitskonzert verfolgt, wäre es zu wünschen, daß es vor ausverkauftem Hause stattfinden möchte. Die Eintrittspreise entsprechen ungefähr den Theaterabonnementspreisen. Der Vorverkauf der Karten findet an der Theaterkasse statt.

„Die linden Lüfte sind erwacht...“

So früh sind Beuchten und Wärme des Lenzes über uns gekommen, daß wir schnell noch einmal einen Blick auf den Kalender werfen müssen, um es glauben zu können, daß wir erst den 13. März schreiben. Allerdings galt es ja zunächst, einen kleinen „Rückfall“ zu überwinden. War doch noch in den letzten beiden Wochen bei sonnenklarem Wetter Frost zu verzeichnen und nachts sank sogar die Quecksilberfäule bis auf 8 und 10 Grad unter Null. Die Eisporrier und die Kohlenhändler freuten sich, beide glaubten gerne an eine zweite „Hochkonjunktur“. Eishochspiele wurden arrangiert, „Pfeigelblanke Eisbahnen“ empfahlen sich, einige

Unentwegte liefen sogar über das dünne Eis der Dange nach Tauerlaufen, die Eissegler faulsten noch am letzten Sonntag mit ihren Jachten über die weite Fläche des Hafens... und knarrend und klirrend rollten die Kohlenwagen durch die Straßen.

Aber die Sonne hat gefiegt. So hell und heiß strahlt sie jetzt über Häuser und Muren, daß man die Fenster weit aufmacht, um mit wohligen Behagen die weiche, warme Luft tief einzuatmen. Und wer es nur irgendwie kann, läuft während der Zeit des Sonnenscheins hinaus ins Freie, auf die Höhen der Nebrung oder an den weiten, weißen Strand der See. Und wenn man auch hier und da noch ein letztes Zeichen des Winters aufspürt, ein paar weiß-verkrustete Mollensteine, dort ein paar zusammengehobene Eishollen und einen frosttarrten Weg—man spürt es doch fast greifbar: der Winter ist vorbei und der Frühling will seinen Einzug halten. Und es ist uns plötzlich so warm und unbeschwert ums Herz, man glaubt all das Schwere und Widerwärtige, das uns auferlegt ist, sei nun viel leichter, gebuldiger zu tragen. Und wir sind wie erfüllt von einem einzigen innigen Hoffen...

Meisterprüfungen bei der Handwerkskammer

Am Montag fanden bei der Handwerkskammer des Memelgebiets wieder zwei Prüfungen im Schlosserhandwerk statt. Die Schlossergesellen Martin Jdzelis und Willy Studdies, beide aus Memel, haben die Meisterprüfung bestanden. — Die Prüfung von Meisterpersonal in Pfl. Gähhöfen, über die wir gestern berichteten, hat nicht durch die Handwerkskammer, sondern durch die Landwirtschaftskammer stattgefunden.

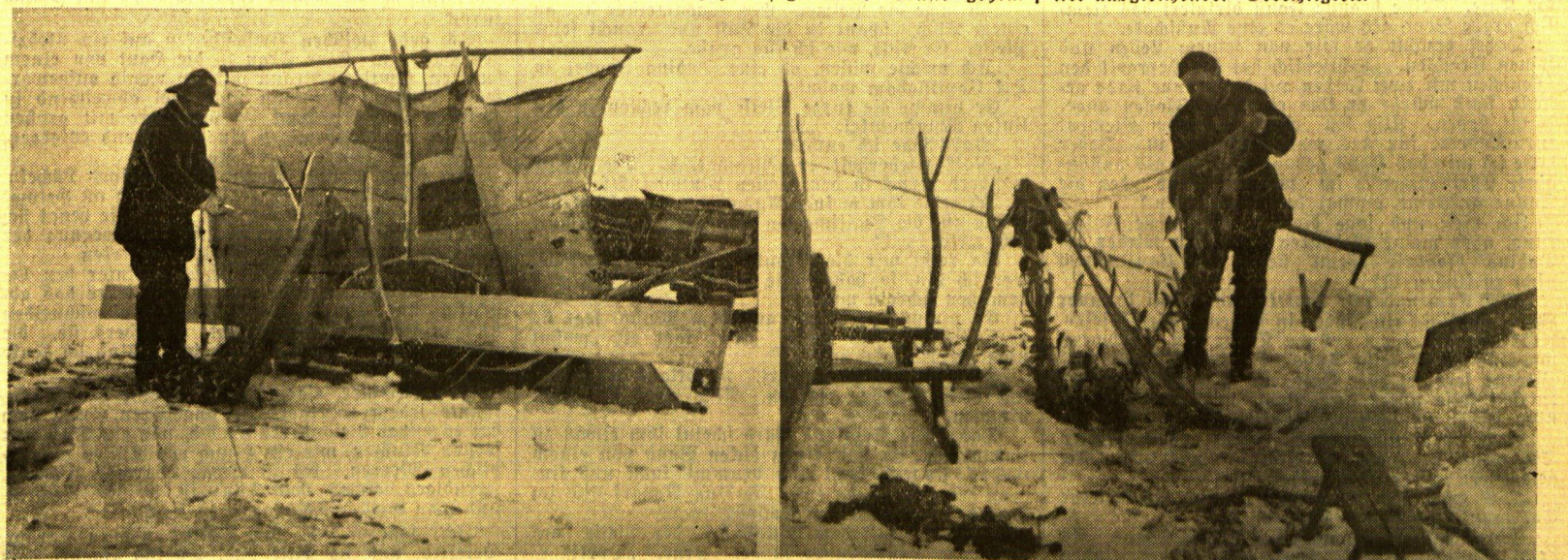
Vom Memeler Markt

Auf dem Mittwochsmarkt in Memel wurden schon viel Birkensträucher mit zartgrünen Blättchen, die den nahen Frühling verkünden, angeboten. Allerdings ist dieses zarte Grün noch nicht im

Glaubt der Fischer, daß das Herausziehen der Netze schon lohnt, oder merkt er, daß nur wenig zu holen ist, dann zieht er die Netze nacheinander heraus und löst, wie wir das unten auf den beiden Aufnahmen sehen, die Stinte und Raubfische aus ihrer tödlichen Verstrickung. Das ist ein sehr langwieriges und bei stärkerem Frost unangenehmes Geschäft, und wenn gar ein scharfer Wind weht, gegen den das vorgepannte Segel ein nur notdürftiger Schutz ist, dann können die verfluchten Finger das Netz kaum noch halten. Ist nach manchmal stundenlangem Arbeit der Fang geborgen, dann beginnt an dem gleichen oder an einem neuen Eisloch die schwierige Geschichte von neuem, und wenn der Klapperfischerer so mit einer kurzen Pause für das farge, kalte Mittagbrot vom Morgengrauen bis zur Abenddämmerung drei Lit verdient hat, dann ist das ein durchschnittlicher normaler Verdienst.

Wie sie so in dem Netz zappeln oder auf dem Eis liegen, sehen die Stinte alles andere als lustig aus, und man kann sie auch nicht fragen, ob es stimmt, was Brohm in seinem Tierleben von ihnen schreibt, daß sie nämlich im März und April, wenn sie aus der Tiefe der Gewässer zur Fortpflanzung nach oben steigen, lebhaft und anscheinend lustige Spiele treiben und so Anlaß zu der Redensart „Lustig wie ein Stint“ gegeben haben sollen. Es sind zarte, schöne Fische, und auf ihrem Rücken schimmert und glänzt ein lichter, blaugrüner Längsstreif. Das Licht fällt fast ungebündelt durch ihre Körper, und bei den kleinen Stinten, die zeitweise in Massen mit anderen Netzen gefangen werden, da ist der Körper so zart und durchscheinend, daß man den Wirbel, die Rippen und die Eingeweide, ja selbst vom Scheitel her das Gehirn beobachten kann.

Und weil der meist verachtete Stint so schön aussieht, trotzdem aber in seiner kleinen Art nicht nur zum Schweinesutter, sondern manchmal sogar zum Dingen benutzt wird, können wir ihm auch, daß er, man höre und staune, von den Wissenschaftlern in die Familie der Wache eingereiht worden ist. Natürlich nicht etwa auf Grund seines feinen Aussehens, sondern wegen seines körperlichen Baues. Die Baue der Natur, daß ausgerechnet der Stint sich einer engen Verwandtschaft mit der Forelle und mit dem Döselachs rühmen darf, während die eblen Räuber Hecht und Zander weniger vornehmen Familien angehören, wird so zu einer Art ausgleichender Gerechtigkeit. mk.



Zwei Stintklapperer, die nach dem Klappern die gefangenen Stinte und Raubfische aus den Netzen lösen.

Fresen an den Birkenweigen zum Vorschein gekommen, denn dazu war es in der letzten Zeit noch zu kalt. Es handelt sich um Birkenweige, die im warmen Zimmer künstlich zum Grünen gebracht worden sind. Dies Verfahren ist recht umständlich, die abgeschnittenen Birkenweige müssen etwa drei Wochen lang bei ziemlich gleichmäßiger Temperatur in einem mit Wasser gefüllten Gefäß im Zimmer stehen. Das Wasser muß regelmäßig erneuert werden, wenn die Arbeit nicht umsonst sein oder der Erfolg gar zu lange auf sich warten lassen soll. Nicht große Sträuße dieser grünen Birkenweige wurden für 10 Cent angeboten und auch viel gekauft. Außerdem wurden auch Weidenfärschen recht viel angeboten.

Die Butter- und Eierpreise zeigten fallende Tendenz. Die Verkäufer verlangen für ein Pfund Butter 1,10-1,20 Lit. Berücksichtigt wurde Butter auch schon für 1 Lit das Pfund verkauft. Eier waren für 6-7 Cent das Stück reichlich zu haben. Von Frühmaße gab es an verschiedenen Ständen Schnittkäse für 40 Cent und Peterkäse für 25-30 Cent je Bund. Auf dem Fischmarkt sah es recht leer aus. Angeboten waren hauptsächlich Dorsche, die 90 Cent je Pfund kosteten. Die wenigen zum Verkauf gestellten Dorsche kosteten 1 Lit. Fander 1,50 Lit und große Dorsche 50 Cent je Pfund. Die Mehlungsstücke hatten recht viel Käufer zum Verkauf gebracht. Die Fleisch-, Getreide- und Gemüsepreise waren die gleichen wie am Sonnabend vorraer Woche. Kartoffeln waren ziemlich reichlich für 2 Lit je Scheffel zu haben.

Veröffentlichung des Preisüberwachungs-gesetzes. Im „Amtsblatt des Memelgebiets“ vom 12. März 1935 wird das Preisüberwachungsgesetz, das wir in der Uebersetzung in Nr. 57 unserer Zeitung vom Freitag, dem 8. März, gebracht haben, veröffentlicht.

Beförderung von Vieh und Geflügel auf der Eisenbahn. Die Richtlinien für die Beförderung von Vieh und Geflügel sowie deren Rohprodukte auf der Eisenbahn und den Wasserstraßen sind, nach einer Veröffentlichung des Landwirtschaftsministers J. Miesha in „Amtsblatt“, wie folgt geändert worden: § 4, Absatz 6: Für die Beförderung von Fleisch und Fleischprodukten auf den Eisenbahnen müssen besondere Wagen eingerichtet sein, die ein leichtes Reinigen, Desinfizieren, Lüften und erforderlichenfalls ein Kühlen des Fleisches und der Fleischprodukte ermöglichen.

Aus dem Radiogramm für Donnerstag

Kaunas (Welle 1935), 17: Fröhlich, 17:30: Schallplatten, 18:30: Gesangslied, 18:40: Kesselschau, 19:30: Konzert, 20:30: Vortrag, 20:40: Gesangslied, 21: Konzert, 21:30: Vortrag, 21:50: Schallplatten, 22:05: Bericht über den Remann- und Sch-Projekt.
Königsberg (Welle 222), 6:15: Turnen, 6:35: Konzert, 8: Morgenandacht, 8:30: Fremdenmusik, 9:35: Gemein-same mit jungen Hausfrauen: Ueberblick über das Haus-halt, 9:50: Turnen für das Kleinkind, 11:30 und 13:05: Konzert, 15:10: Rhythmisch-musikalisches Stegreifspiel für Kinder, 15:35: Bühnenstück, 16: Unterhaltung auf Schall-platten, 17:50: Landfunk: Fütterungsfragen im bäuerlichen Betrieb, 18:25: 20 Jahre klassische Tanzmusik, 19: Wetter, 19:10: Uebertragung aus Frankfurt, 19:30: Jugend-Sing-stunde, 20: Nachrichten, 20:15: Was ihr wollt (Komödie), 22: Wetter, Nachrichten, Sport, 22:20: Persönlichkeiten in neuer Geschichtsdeutung: Maria Theresia, 22:45: Zwischen-spiel, 23: Zeitgenössische Musik.
Deutschlandsender (Welle 1571), 6:30: Frohes Schall-plattentanz, 9:40: Hauswirtschaft - Volkswirtschaft: 1. Nützliche Beleuchtung in der Küche, 2. Wie kann die Hausfrau Kochstoffe sparen? 10:15: Volkstheater, 11:30: Der Bauer spricht - Der Bauer hört: Die Bodenbearbeitung in der Frühjahrsbefruchtung, 12 und 13:05: Konzert, 14: Mädel - von Zwei bis Drei, 15:15: Festschunde im Alltag, 15:40: Begegnung mit einem Dichter, 16: Konzert, 17:20: Stunde der Jugend (Hörspiel), 17:50: Das Dresdner Streichquartett spielt, 19: Und jetzt ist Feierabend: Schall-platten aus Sprech-Alben, 20:15: Diana (Erzählung für den Rundfunk), 21: Tanzmusik, 23: Zeitgenössische Musik, Berlin (Welle 356,7), 18:40: Wie und neue Turn- und Sportlieder, 19: 4x6 Minuten Tanz, 19:20: Gespräch über das Handwerk, 20:10: Tanz für alle Temperamente, 23: Aus Königsberg.
Breslau (Welle 315,8), 20:10: „Angelina“ (Seltene Oper), 22:30: Für Orchesterfreunde (Schallplatten).
Hamburg (Welle 331,9), 19: Hugo-Wolf-Liederstunde, 19:30: „Die Fahrt nach Damaskus“ (Ein seltsames Begebenis), 20:10: „... und abends wird getanzt!“ 22:25: Fiedler-Album, 22:45: Schallplatten, 24: Nachtmusik.
Wien (Welle 455,9), 19: Konzert, 20:10: Musikalisches Kreuzworträtsel, 22:25: Schallplatten, 23: Konzert.
Weipzig (Welle 382,2), 18:20: „Zum Feierabend“ (Volksmusik), 21: Die lustigen Musikanten, 22:20: Fahrtreise im Winter, 23: Konzert.
München (Welle 405,4), 19:05: „Der Wildschütz“ (Romische Oper), 21:10: Musiker-Angebote, 23: Konzert.

Heydekrug, 13. März

Der Verkehr auf der Chaussee Rinten - Rugeln - Heydekrug wieder aufgenommen

Das Hochwasser des Mingelessees ist weiter gefallen, so daß auch schon der Verkehr auf der Chaussee von Rinten über das Angstumal-moor nach Heydekrug aufgenommen werden konnte. Nachdem das Eis, soweit es auf den Gehöften lag, zum größten Teil verschwunden ist, zeigen sich auch die Schäden, die durch das Hochwasser an den Gebäuden angerichtet worden sind. Bei dem Besitzer Bennt in Sieckarten ist die Scheune und bei dem Besitzer Tolek in Rugeln der Stall zusammengestürzt. In den meisten Wohnungen, in denen Wasser eingedrungen war, sind die Defen und die Kochherde zusammengefallen. Auch im Fischerdorf Minge ist das Wasser fast gefallen. Der Mingelessee ist vollständig eisfrei. Durch das Fallen des Wassers hat sich das Eis am Ufer des Stromes schräg gesetzt, so daß der Stromweg in Minge für den Verkehr gefährlich ist. Bis Sonntag waren sieben Personen trotz größter Vorsicht von dem Damm abgeglitten und in den Fluß gefallen. Glücklicherweise konnten alle Verunglückten mit Hilfe eines Rahmes vom Tode des Ertrinkens gerettet werden. Auch die Fischer haben viel Schaden erlitten. Einige von ihnen haben durch Treibeis bis fünfzehn Winter verloren. Der größte

Memelgau

Kreis Heydekrug

de. Aukoreniten, 13. März. [Verlademarkt.] Der Verlademarkt zum hiesigen Bahnhof war am Montag überreich besetzt. Die Wagen standen auf der ein Kilometer langen Bahnhofschaussee in zwei und drei Reihen und bildeten dadurch ein Verkehrshindernis, das ein Ausbiegen fast zur Unmöglichkeit wurde. Zur Abnahme gelangten 119 Bacon- und 190 Fettschweine, die zu den bekannten Preisen und Bedingungen vorläufig zur Export-schlächterei nach Memel verladen wurden. Etwa 150 Stück heider Sorten mußten zurückgewiesen werden, weil sie nicht den gestellten Bedingungen entsprachen. Die Verladung zog sich bis in die späte Abendstunde hin.

ist. Angstumalmoor, 12. März. [Antrag der Moorpächter an das Direktorium auf Uebertragung der Kolonate.] Der Kirchof war eine Besprechung der Kolonisten von Rugeln statt. Es wurde beschlossen, an das Direktorium mit der Bitte heranzutreten, die Kolonate unentgeltlich als Eigentum an die Bewohner abzutreten, denn die Pächter haben schon 60 Jahre hindurch Pacht dafür gezahlt und außerdem das Land selbst kultiviert. Das ganze Land, das auf Kaufrente schon 1933 übereignet werden sollte, ist durch das Katasteramt in Heydekrug bereits vermessen, so daß der Uebertragung nichts mehr im Wege steht. Hoffentlich wird der Wunsch der Bewohner bald in Erfüllung gehen und Neu-Rugeln eine selbständige Gemeinde werden. - Mit Eintritt des Hochwassers mußten auch die Arbeiten im

Beit der Viehen hat Ungers Beit unter Wasser ge-standen, so daß viele Karstoffeln verdorben sind. Ebenso hat auch ein großer Teil des Heues unter dem Hochwasser gelitten. Auf den überfluteten Wiesen befindet sich zwar noch Eis, doch ist es schon so mürbe, daß es nicht mehr betreten werden kann.

Radfahrerin von einem Auto umgefahren

Ein Autounfall, der leichtere Folgen hätte haben können, ereignete sich Dienstag nachmittag gegen 1 Uhr auf der Chaussee Pogegen-Heydekrug bei Kirlicken. Hier kam ein Lastkraftwagen aus Georgenburg in Richtung Heydekrug gefahren, während ein ländliches Fuhrwerk, das vom Markt in Heydekrug heimkehrte, ihm entgegen fuhr. Kurz bevor sich beide Fahrzeuge begegneten, schaute das Pferd des Wagens und stellte sich quer zur Fahrrihtung. Hierdurch wurde eine Radfahrerin, die diesen Wagen überholen wollte, gegen den Lastwagen gedrängt und von diesem umgerissen. Die Radfahrerin, eine Frau Kloss-Rugohnen, fiel unter die Räder des Autos und wäre sicher überfahren worden, wenn das Lastauto in diesem Augenblicke nicht gegen einen Chausseebaum gestochen und dadurch zum Halten gekommen wäre. So erlitt die Radfahrerin nur leichtere Verletzungen am Kopfe und an den Händen, die jedoch ihre Ueberführung ins Heydekruger Krankenhaus nötig machten. Der Lastwagen wurde erheblich beschädigt.

Tennedurchsicht Rugeln-Angstumal eingestellt werden. Der Kirchof ist bereits zur Hälfte angefüllt. Es sind etwa 500 Kubikmeter Sand mit Voren aufgefahren. Sobald das Wasser verschwunden sein wird, wird mit den Arbeiten wieder begonnen werden. Der Kirchof dürfte noch in diesem Jahre fertiggestellt werden.

Kreis Pogegen

Kinder als Schmuggler

at. Uebermemel, 12. März. Immer wieder versuchen Lilliter Bürger auf dem Markt in Uebermemel billig erhandene Lebensmittel über die Grenze nach Deutschland zu schmuggeln. Obwohl die Zollkontrolle in Deutschland recht streng gehandhabt wird, erdenken phantastische Schmuggler immer neue Tricks, um die Beamten zu täuschen. Vielfach wird versucht, die Schmuggelware durch Kinder über die Brücke schaffen zu lassen. Auf dem Zollamt Memelbrücke wurden zwei Kinder im Alter von 11 und 13 Jahren abgefaßt, die schon längere Zeit den Beamten ausgefallen waren. Die Kinder hatten unter den Kleidern versteckt Butter, Schmalz, Fleisch und Wurst geschmuggelt. Der Mantel des einen Mädchens war besonders für den Schmuggel hergerichtet. - Bei zwei Lilliter Bürgern, die bei der Rückkehr von Uebermemel einer Leibesrevision unterzogen wurden, konnten 14 Pfund Butter beschlagnahmt werden. Der eine hatte 10, der zweite 4 Pfund Butter unter den Kleidern versteckt.

at. Pogegen, 12. März. [Säbnerdiebe am Werk.] Wieder einmal treibt in Pogegen ein

Wagner'sches Holzwerkzeug, nachdem man von einigen Tagen einem Arbeiter sechs Säbner aus dem verschlossenen Stall entwendet worden waren, wurde in der vergangenen Nacht ein Säbner in den Säbnerstall des Besitzers Plauwbaum verbracht. Da sich auf dem Hofe des Grundbesitzers ein wack-samer Hund befand, brach der Täter auf der Einfahrtseite des Stallgebäudes die Eschale auf. So gelangte er auf den Weidenboden und von dort in den Stall. Hier entwendete der Täter sechs Säbner und verschwand auf demselben Wege, wie er eingedrungen war.

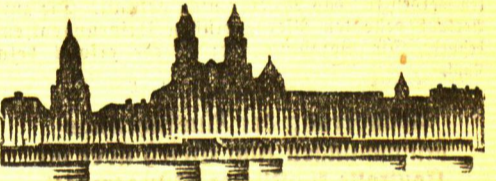
at. Stenischken, 11. März. [Verlademarkt.] Die Viehwagen Exportas nahm hier 27 Kübber im Gewicht von 220-400 Pfund ab. Bezahlt wurden Preise von 0,20-0,35 Lit je nach Qualität. Doppel-lender brachten 0,45 Lit je Pfund Lebendgewicht.

at. Uebermemel, 12. März. [Memel in dieses Auto in Lillit beschlagnahmt.] In dem Auto eines memeländischen Autovermieters entdeckten die Beamten des Zollamtes Memelbrücke in Lillit unter der Polsterung versteckt eine Menge Butter, die der Autovermieter aus dem Memelgebiet nach Lillit schmuggeln wollte. Der Autovermieter wurde in Haft genommen und das Auto beschlagnahmt. Wie verlautet, verdächtigt man ihn des wiederholten Schmuggels und auch des Diebstehvergehens.

at. Schillgallen, 11. März. [Staubenaus-gabe.] Auf der hiesigen Försterei wurden heute 85 Befe an Säbber zum Ausnehmen vergeben. Die einzelnen Lose enthielten drei bis vier Säbber und sollten etwa einem Raummeter Holz entsprechen. Die Ausnahme der Säbber im Holzschlag muß bis zum 26. März erfolgt sein. Bezahlt wurden je Los 1-2 Lit. Die Ausgabe erfolgte nur auf Bescheinigungen. Nur ein kleiner Teil der Nachfrage konnte befriedigt werden.

at. Plafschken, 12. März. [Säbnerdiebe des Jungmädchens und e.] Durch den hiesigen Geislichen ist bereits im Sommer des vergangenen Jahres ein Jungmädchenbund gegründet worden. Am kommenden Sonntag findet in der Kirche während des Gottesdienstes die Weihe der Fahne des Vereins statt. Am Nachmittag veranstaltet der Jungmädchenbund im Lokal Schumann um 15 Uhr eine Feier mit Chorgesängen, Vorträgen und einer Theateraufführung.

at. Wiltschken, 12. März. [Mit dem Boot gekentert.] Ein Unfall, der glücklicherweise glimpflich abließ, ereignete sich in Wiltschken. Drei Personen aus dem benachbarten Krastischen waren im Boot auf die überfluteten Wiesen hin ausgefahren. Durch den Leichtsin der Passagiere schlug das Boot, glücklicherweise unweit des Ufers, um. Die Verunglückten konnten das feste Land erreichen, hatten aber in dem kalten Wasser ein unheimliches Bad genommen. - In den überfluteten Wiesen an der Memel konnten wiederholt Wildschweine beobachtet werden. Da es den Tieren an Futter mangelt, halten sie sich an die Roggenfelder der Bauern und vernichten durch Abgrasen der jungen überwinternten Saat auch einen gewissen Schaden.



Kaunas, 13. März

* Aus Anlaß des Trauertages findet am 17. März, 1 Uhr, auf dem Selbentriedhof in Kaunas eine Gedenkfeier statt. Die Gedenkrede wird Propst Littelbach halten.

Standesamt der Stadt Memel

vom 13. März 1935
Aufgebote: Kaufmann Fritz Henry Kurt Holz mit Verkäuferin Helene Marie Krause, beide von hier.
Geboren: Ein Sohn; dem Oberleutnant Albinas Saleckas von hier, dem Postvorsteher Petras Emilis Smarskis von Kinkua, Kreis Starlith. - Eine Tochter; dem Schuhmacher Heinrich Hermann Jeebedies von hier. - Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Der grüne Papagei

Dem Leben nacherzählt von H. Sarenhaken

13. Fortsetzung
Wir gehen hinunter zum Meer. Es sind nur ein paar Schritte. Im Fels gebauene Stufen führen zur Bootsstelle. Hier ist keine Brandung. Wir steigen ein. Er gibt mir ein paar Decken um die Knie. Seine braune Haut strahlt das ziemlich große Boot, als wäre es eine Pflanzschale.
Dabei erzählt er mir von seinem Leben und seinen Frachten. Schließlich hat der Herrgott den Menschen mit zwei Füßen auf die braune Erde gestellt, sonst würde er ihm ein paar Flossen angehängt haben. Also soll man zu seinem Element zurückkehren, für das man geschaffen ist. Daher habe ich mir das Haus gebaut und will als anständiger Christenmensch im warmen Sand, den die Sonne anfeuchtet, einmal begraben liegen.
Ich nicke und lobe diese philosophische Folgerung, aber meine Gedanken sind schon wieder bei Dabina Jagori. Wenn sie in die Cantingham nicht zu finden ist?
„Die Cantingham!“ deutet Ruffel mit brauner Haut und läßt ein Ruder in seinen Fingern spielen. Es liegt in einem grünen Kranz von Buchwerk, wie eine große weiße Mutter, die mit Peterfilie und Zitrone serviert ist. Goldgelb ist der Sand. Er firscht leise unter dem Boot, nun wir brechend über seinen Muffelstall fahren.
„So, ich wünsche Ihnen Glück! Was machen Sie, wenn Sie diese ... diese ... wie haben Sie gesagt? ... Jose nicht finden?“
„Das weiß ich nicht,“ lächle ich und drücke seine Seemannshand in der meinen.
„Warten Sie! Da unten ist ein Gasthaus. Es heißt „Zum Walfisch“,“ deutet er. „Dort finden Sie mich bis 3 Uhr nachmittags. Dann kommen Sie wieder mit! Ich bin ein einsamer Kerl!“ sagt

er, und die wasserblauen Augen zwinkern ein wenig, als blende sie die Sonne. „Wenn Sie wollen, können Sie noch bei mir bleiben. Die ... Jose kann der Teufel holen!“ brummt er noch und wendet sich rasch ab.
Ich sehe ihm nach, bis er nicht mehr zu sehen ist.

Die Cantingham hat einen Marktplatz mit glatt geschliffenen runden Steinen. Die Häuser stehen geordnet, niedrig und wie aus einer Spielzeug-schachtel um ihn herum.
Ich suche die Polizei. Ein Wachtmeister sitzt an einem Tisch, schaut in die Luft und raucht seine Pfeife. Er nickt, wie ich ihn ansehe.
„Ich möchte wissen, ob eine Dabina Jagori in die Cantingham wohnt.“
Er nimmt die kurze Pfeife vom rechten in den linken Mundwinkel. „No ...“
„No?“ sage ich entsetzt.
„No!“ wiederholt er phlegmatisch. Die Pfeife wandert zurück in den rechten Mundwinkel.
Ich zeige ihm meinen Ausweis. Er sieht gleichmütig auf die Legitimation und wiederholt gemächlich: „No ...“
Da reißt mir die Geduld. „Wenn Sie wissen, wer ich bin, so haben Sie die Freundlichkeit und bemerken sich ein wenig.“
Er nimmt die Pfeife aus dem Mund, legt sie vorsichtig auf das Pult. „No“, saet er. „wohnt nicht hier!“
Ich bin maßlos empört. „Scotland Yard hat mir diese Adresse gegeben. Also wird sie wohl stimmen.“
Das Wort Scotland Yard scheint ihm etwas zu imponieren. Er holt einen dicken Band von einem Gestell, firscht und brummt, firscht und firscht. Dann saet er: „Dabina Jagori ist im Schloß.“ „In welchem Schloß?“
Er deutet mit dem Mundstück der Pfeife auf eine hohe Baumgruppe in der Ferne. „Dort!“
Ich laae nichts. Ich schlage die Türe hinter mir zu. Draußen schäbe ich die Entfernung von Di

Cantingham zur Baumgruppe. Vielleicht eine halbe Stunde. Dann gehe ich in ein Gasthaus.
Am Nachmittag mache ich mich auf den Weg. Es ist ein Schloß, wie diese englischen Schloßer sind und liegt in einem unmaßstäblich großen Park. Ein Torwart öffnet. Diener eilen mir fragend entgegen. Sie haben eine kühle Höflichkeit. „Dabina Jagori ...?“ Es steht ihre Lippen lächelnd von blauen Zähnen. „Die Frau des Wärtners.“ Und ihre Hände weilen links in den Park hinein. Dann kehren sie, mißbilligend über die unnütze Bewegung ihrer Glieder ins Schloß zurück.
Ich gehe zwischen Buchenhecken auf ein niedriges Haus zu. Eine Frau - die Haut von einem dunklen, samtigen Braun mit ein wenig aufgeworfenen Lippen, aber sonst nicht viel abweichend in Haltung und Ausdruc - steht mir mit großen dunklen, mandelförmigen Augen fragend entgegen.
„Dabina Jagori ...?“ frage ich.
Um ihren Mund kommt ein kleines Lächeln. Es verblüht sie, wie seltsame Erinnerung an Heimat und Liebe verblüht. „Ja, war es.“ Sie beugt sich tief, hat eine unmaßstäblich schöne Bewegung der Hand, mit der sie mich einladet, einzutreten.
Das Haus steht ganz versteckt, hinter den beschneiten Buchenhecken und so, als wäre das abschließlich, um es und seine Bewohner abzuscheiden und zu verbergen. Vielleicht besonders sie, die Dabina Jagori, die nicht hergeköhrt. Und ich denke an das späthliche Lächeln der Wärtnerin.

Das Zimmer, eigentlich ist es eine Wohnküche, könnte jedem Gärtnerhaus angeschlossen, und doch hat es etwas Besonderes an sich, wie ein Duft von fernem Meer, wie ein Hauch von Kisten an tropischen Meeren. Es ist etwas Warmes. Buntes, Kreidiges, etwas von Tanz in weißen Nächten, und man weiß nicht, woran es liegt.
Ich sage: „Ich bin Doktor Georga Hardib, Delektiv, und ich bitte dich, Dabina Jagori, daß du mir einige Fragen beantwortest, durch die du mir bei der Lösung einer wichtigen Aufgabe behilf-

lich bist.“ Ich sage „Du“ zu ihr, staune selbst darüber, aber ... es ist nicht anders möglich. Sie scheint es dankbar und auch nicht anders zu empfinden, rückt mir einen Stuhl zurecht und hebt in einer ihr angemessen scheinenden Entfernung wortend mit leicht geöffneten Lippen. „Alles was ich gelebt habe, sagt sie: „Der Herr befehlen?“
„Du hast einen ... grünen Papagei gehabt! Du hast ihn an die Tänzerin Claire Chanteville verpfändet oder verkauft?“
„Ich sehe sie fest an. Sie hält meinen Blick aus. Nicht eine Muskel zuckt in ihrem Gesicht. Nur die großen, dunklen Mandelaugen haben plötzlich ein unendlich trauriges Licht. „Ja,“ sagt sie, „ich habe ihn meiner Herrin, Claire Chanteville, gegeben.“
„Woher hastest du ihn?“
„Er war aus meiner Heimat.“
„Wo ist deine Heimat?“
„Sie hebt den Blick dem Fenster zu. Er sucht unendlich verunsichert und traumhaft eine Ferne. Südamerika.“ „Wie kamst du hierher?“
„Mit meiner jungen Herrin ...“ Helene Segel. Sie war die Tochter des Farmers Arnold Segel, der ein Deutscher war und ... unfer Herr. Mein Vater war erster Aufseher auf der Farm.“
„So ...“ Ich lasse nicht den Blick von ihr. „Und wie kam ... Helene Segel nach Europa?“
„Sie heiratete Mister Archibald Arant.“
„Wer ist das?“
„Ein Engländer, Herr, oder ein Schotte. Ich weiß es nicht genau. Er kam auf die Farm und nahm sie dann mit. Ich ging mit ihr.“
„Gebürt der Papagei dir oder ihr?“
„Hr, Herr, Hr ...“ Sie lachte ihn arenantlos. Sie hatte ihn selbst aufgezogen. Er lag am Boden, am Rande des Balbes, als wir eines Abends (wagieren gingen, und hatte einen Nistkasten gebaut. Sie hob ihn auf. Sie gab sich unendliche Mühe, ihn zu heilen. Er wurde gesund und wich nicht von ihr. Er folgte ihr nach, wo sie immer ging.“ (Fortsetzung folgt)

Das Reich der Frau

Nr. 62 Donnerstag den 14. März 1935

Beilage des Memeler Dampfboots

Ist es bei Ihnen zu Hause gemütlich? / Van G. von Baack

Die nachfolgenden Zeilen sind nur für den Fall geschrieben, daß Sie obige Frage mit einem Nein beantworten müßten. Vielleicht haben Sie sich auch darüber hinaus schon öfters gewundert, weshalb es bei manchen Ihrer Bekannten so besonders gemütlich oder ungemütlich ist, ohne den Grund dafür zu finden. Wie fast überall im Leben sind es auch hier meist Kleinigkeiten, die den Ausschlag geben. Es läßt sich viel Allgemeines hierüber sagen.

Sehr hohe Zimmer sind meist ungemütlicher als niedere (siehe Bauernstube!), d. h. es kommt auf die Möbel an. Während ausgeglichene moderne Möbel in solchen Zimmern nahezu verschwinden, kommen antike viel besser zur Geltung. Ein ebenfalls nicht zu unterschätzender Faktor ist a. B. die Beleuchtung. Ein Kristallleuchter ist an sich ein schönes und teures Stück, aber gerade über dem Esstisch? Würde hier nicht eine tief herunterhängende Lampe mit großem Schirm bessere Dienste tun? Wir haben es ja schließlich nicht nötig, gleich Filmstars unter 1000erzigen Jupiterlampen zu wandeln.

Und dann würde ich vielleicht auch lieber an einem runden Tisch speisen, statt an einer mehr oder minder steif wirkenden langen „Tafel“. Und schon gar nicht würde ich meinen 8-Uhr-See hier einnehmen. Schließlich findet sich hier in jeder Wohnung eine gemütliche Ecke (ich hoffe, daß es bei Ihnen der Fall ist), wo es sich beim Schein einer Stempelampe gemütlicher plaudern läßt. (Ich möchte hier ganz nebenbei bemerken, daß zwischen milder und schwärzlicher Beleuchtung noch ein großer Unterschied ist.)

Um von den Möbeln zu sprechen: Ich will zwar nicht die These aufstellen, daß es bei Leuten, die alte und wenig kostbare Möbel besitzen, gemütlicher sei, als bei solchen mit teurer Einrichtung, aber fest steht, daß es nicht darauf ankommt, ob Ihr Büffel nur aus Birke oder vielleicht aus kaukasischem Nußbaum ist, wohl aber darauf, daß Ihre Couch und Ihre Sessel gut gefedert und weich gepolstert sind.

Und um von einem gefährlichen Feind aller Gemütlichkeit zu reden: nichts schadet ihr so sehr wie übertriebene Saublichkeit. Haben Sie keine Angst, ich werde Ihnen nicht raten, alles, was Sie ererbt von Ihren Vätern haben (beziehungsweise Ihren Großmüttern), in Gips und Bronze wieder aufzustellen, aber eine herumliegende Zeitung oder Handarbeit legt schließlich Zeugnis davon ab, daß hier Menschen haufen (ich habe auch schon Wohnungen gesehen, teuer und sticht eingetrichtert, wo allerdings nichts herumlag oder stand und man das Gefühl hatte, sich in einer Ausstellung zu befinden und unwillkürlich nach den Preiszetteln schielte). Nichts macht eine Wohnung so sehr gemütlich als Blumen, Kissen, Bücher. Was die Blumen betrifft, ist da eine reiche Auswahl bis hinauf zum Raschensweig (man kann also nicht von „unerschwinglich“ sprechen); von den Kissen möchte ich sagen, sie sollen hübsch, bunt, mit feinem zu empfindlichen Stoff überzogen und möglichst mit Federn gefüllt sein. Und wenn ich von Büchern rede, meine ich nicht jenen wohlverschlossenen Schrank, wo einmal auf hartem Brett Kesseln mit Klopffisch trauert (natürlich ist nichts gegen die Herren einzuwenden, aber Hand aufs Herz! Wer hat sie vollständig gelesen?), nein, ich denke hier an solche Bücher, die Ihnen ans Herz gewachsen sind, die sie wirklich gelesen haben oder wenigstens lesen wollen.

Lassen Sie sich vor allem bei der Einrichtung Ihrer Wohnung nicht zu gemagten Experimenten hinreißen, die vielleicht Herr Generaldirektor X., nicht aber Sie in Ihrer 2½-Zimmerwohnung riskieren können. Solch ein Experiment hat einmal eine meiner Freundinnen gemacht, indem sie sich Stahlmöbel anschaffte. Praktisch und sauber, haben sie natürlich etwas Bestechendes, sind aber wohl mehr in einem Sanatorium oder Hotel am Plage, als in einem Wohnzimmer, und im übrigen wollte der Gott, der Eisen wachsen lieh, bestimmt nicht, daß ausgerechnet Stahlmöbel daraus gemacht

würden und die Leute, die sie erkanden und fabrikanter, sitzen — darauf können Sie sich verlassen — zu Hause in weich gepolsterten Hauteuils.

Schrecklich ungemütlich sind da auch vor allem Wohnungen, die eine falsche Pracht vorzuführen wollen. Dort muß alles „geschönt“ werden. Weber Kinder noch Hunde fühlen sich da wohl (letzteres ist ein schlimmeres Dmen). Immerzu heißt es: „Geh da herunter!“ „Setz dich nicht auf das Sofa!“ „Rühr das nicht an!“ usw.

Und somit kommen wir eigentlich zu jenem Punkt, der mehr als alles Obenerwähnte den Ausschlag gibt: zu den Bewohnern selbst.

Bei nervösen, gereizten, egoistischen, egozentrischen Menschen wird nie eine gemütliche Stimmung herrschen. Man muß schon ein bißchen Lebensphilosophie besitzen, muß zuhören können, auch wenn es einem nicht gerade brennend interessiert. Man darf nicht gleich aus dem Häuschen

geraten, wenn unvorhergesehene Besuche hereinbrechen. Sie erwarten ja nicht einen unter der Augenlast sich biegenden Tisch vorzufinden. Geben Sie, was Sie im Augenblick zu bieten haben, mit Selbstverständlichkeit und ohne große Entschuldigungen. Geben Sie doch selbst auch am liebsten zu Leuten, wo man wegen Ihnen keine „großen Geschichten“ macht.

Zusammenfassend läßt sich wohl sagen: gemütlich ist es dort, wo liebenswürdige, gastliche Menschen mit Geschmack und Schönheitsinn eine Wohnung eingerichtet haben, die den Lebensbedürfnissen der Bewohner angepaßt ist — feinen nicht vorhandenen Reichtum vorzuführen will — also ihren Lebensumständen entspricht. Ein bekannter Dichter hat einmal gesagt:

„Es gehört zu den großen Taten des Menschen, wenn er sich zu den Verhältnissen bekennt, in denen er nun einmal lebt.“

Frühjahrskleider mit Cape

Wir wollen mal ehrlich sein: Zuerst begegnete die Idee des Cape bei allen den Frauen, die sich gern modisch und doch unauffällig kleiden, einigen Widerstand. Man hatte sich in der Strahlenkleidung so auf Fäde oder Mantel eingestellt, daß man sich das Cape nur als beziehungsloses Etwas vorstellen konnte, das zu einer ersten Modeauffassung nicht zu passen schien. Zum Abendkleid, ja, da lieh man es gelten, denn es konnte billiger sein als ein extra anzufertigender Mantel, und dann hatte es den Vorzug, sich, wenn man es nicht mehr brauchte, über die Stuhllehne legen zu lassen wie ein großes Tuch.

Aber als Strahlenkleidung? Da mußte es doch aus dem üblichen Rahmen fallen!

Inzwischen haben wir uns schon an seinen Anblick gewöhnt, und wenn man etwas Neues dulden kann, dann ist man auf dem besten Wege es schön zu finden. Darum wird das Cape in diesem Frühjahr und Sommer eine große Rolle spielen können. Geht es doch auf den Geschmack der Trägerin ebenso gut ein wie die Formen einer Fäde. Der Zweck eines neuen Kleides bestimmen wir ja sowohl vor dem Stoffkauf, und da wird uns der Fachmann gerne beraten, ob wir etwas mehr oder

weniger für das Cape gebrauchen. Denn man trägt es kurz, wie einen kleidamen Schultertrager, manchmal bis zum Gürtel, ein andermal bis zu den Hüften reichend, so daß auch die Hände bedeckt werden, ab und zu auch dreiviertellang, je nach der Art des Stoffes und des Kleides. Aus schwereren Stoffen, wie wir sie für ein sportliches Frühjahrskleid benötigen, werden wir das dreiviertel lange Cape wählen, das als Reiseanzug über dem Kostüm aus gleichem Stoff ebenso gut aussieht wie über einem einfarbigen Volkkleid. Ueber dem Frühjahrs-Strahlenstoff hat das Cape die gleiche Länge wie die Fäde. Im übrigen ist die Frage der Capelänge nicht allgemein zu lösen, denn die Capelänge Frauen haben breitere Hüften als Schultern. Und wenn man das auch endlich wieder aus gesundem Schönheitsempfinden heraus ganz in der Ordnung findet, dann bleibt doch die Verpflichtung, die Form der Kleidung so zu wählen, daß sie Stärkeres nicht noch betont.

Das dunkle Nachmittagskleid aus härterem Woll- oder Seidenkrepp, das wir in blau, schwarz, grün und safelbraun zum Frühjahr tragen werden, wird mit einem länger geschnittenen Cape aus gleichem Stoff ebenso flott aussehen wie mit dem üblichen Mantel. Auch in helleren Tönen läßt sich das Cape zum dunklen Kleid tragen — Vorbedingung hierzu ist allerdings sonniges, warmes Wetter, eine Gelegenheit besonders elegant aussehen zu wollen und ein kürzerer Capeschnitt. Alle Capes für Tageskleidung liegen den Schultern aufgeschritten an und werden unten weiter und abwärts. Man versteht sie mit langer Einschnitten für die Arme, einem weichen, kindlichen Umlegefragen oder mit angeschnittenen Schalenenden, die man dekorativ schlingt.

Schon und praktisch zur Ergänzung aller Frühjahrskleider und Kostüme sind kurze Wollcape, fragenlos oder mit weichem, gerastem Vliesstoff. Sie werden, auch wenn sie nicht aus Ranin, sondern aus Maulwurf oder geschorenem Lamm gearbeitet sind, passend eingefärbt.

Für Wasch- und Nähtage schnelle Gerichte

Tage, an denen die Hausfrau ganz besonders in Anspruch genommen ist, sei es durch Wäsche, Reinemachen oder Schneiderei, erfordern Mittagsgerichte, die morgens schnell vorbereitet werden können und um deren Garwerden man sich möglichst wenig zu kümmern braucht. Man wählt eine kräftige Suppe, ein Wasserbad-Gericht, eine Sättigungspeise, die man am Tage vorher bereitet hat, oder macht es sich noch bequemer und gibt als Nachtisch frisches Obst.

Sauerkrautsuppe. Das überbrühte Sauerkraut läßt man abtropfen und wiegt es fein. Eine gehackte Zwiebel wird in heißem Fett gedünstet und mit etwas Zucker (1 Eßlöffel auf das Pfund) zusammen an das Kraut gegeben. Nach kurzer Zeit bindet man es mit Mehl, läßt es anrösten und gießt das nötige Wasser dazu. Die Suppe muß gut verkochen und wird mit Paprika und Würze abgeschmeckt. Eine Viertelstunde vor dem Anrichten gibt man Kartoffelmüschel hinein und läßt sie weichkochen. Würstchen als Beigabe.

Kartoffelpudding. 2 Pfund gekochte Kartoffeln dreht man durch die Maschine und gibt hinzu: 2 Eßlöffel geschmolzenes Fett, 2 ganze Eier, 1 geriebene Zitronenschale, etwas gehackten Schnittlauch und Mehl, soviel der Teig annimmt; man schmeckt mit Salz, Pfeffer und Muskat ab. In einer vorbereiteten Puddingform wird die Speise im Wasserbad 1 Stunde gekocht und mit Mörlich-, Tomaten- oder Kimmelsche angerichtet.

Risikofleischer Fleisch. In eine vorbereitete Puddingform legt man eine Lage in Scheiben geschnittener, roher Kartoffeln (500 Gramm), eine Lage gemischten Gemüses (etwa 700 Gramm gehobelten Weißkohl, ferner Mohrrüben, Sellerie, Blumenkohl, Petersilie) und eine Lage in Würfel geschnittener Rindfleischstücke (500 Gramm). Man wiederholt diese Reihenfolge, bis die Form gefüllt ist, gießt Fleischbrühe über, so daß die Masse bedeckt

ist und läßt das Gericht im Wasserbad 1½ Stunden kochen.



Stromlinienwagen für den „kleinen Mann“

In einer englischen Industrie-Ausstellung konnte man auch diesen originellen Kinderwagen sehen. Die „Limousine“ hat alle Vorzüge eines modernen Wagens: Stromlinienform, Sonnenschutzdach, Windschutzfenster und Stoßdämpfer. Nur seine praktische Brauchbarkeit bleibt noch zu erweisen.

Teetrinken zu jeder Jahreszeit

Während die großen Wintergesellschaften mit dem Herannahen des Frühlings ihrem Ende zu gehen, ist die Unterhaltung am Teetisch gleichmäßig im Winter wie im Sommer beliebt. Es gibt nichts Netteres, als an einem gemütlichen Teetisch zu plaudern und den Alltag in gehobener Stimmung zu verbringen und den Stunden auszuhalten. Das Stündchen zwischen Nachmittag und Abend kann — selbst wenn wir keine Gäste erwarten — so viel Behaglichkeit ausströmen, daß uns seine Wiederholung nur Freude sein wird. Aber selbst wenn diese oder jene liebe Freundin heringeklopft kommt, ist ein großer Aufwand dazu nicht nötig, denn die Nachmittagsbesuche können zwanglos sein; Bedienung und große Tischdecker fallen fort, die Hauptsache ist ein gut bereiteter Tee, Kleingebäck, Marmelade, ein paar lecker belegte kleine Weißbrote.

Sehr hübsch ist es und heute modern, den Tee im Zimmer zu bereiten. Das hat seinen eigenen Reiz, wenn die Gastgeberin zu schalten und walten weiß, so daß die Teebereitung bei anmutigem Gespräch zu einer passenden Geschäftigkeit wird. Es braucht nicht immer eine Tafel gedeckt zu werden, man nimmt den Tee, wo man gerade Platz findet, im gemütlichen Wohn-Eßzimmer. Die Hausfrau übernimmt das Einrichten des Tees, während das Gebäck von Hand zu Hand geht. Kleine Aufstellische, die ja jetzt große Mode sind, erweisen sich dann als das Gegebene.

Jede Hausfrau, besonders aber vielleicht jede Berufstätige, ist in der Lage, auf diese Art zwanglos ihre Gäste zu bewirten. Das Ungezwungene, leicht beschwingte in gewisser Beziehung formlose, dies Kommen- und Gehendbüßen, wie es jedem paßt, die erhöhte Möglichkeit, zwanglos mit wechselnden Nachbarn plaudern zu können, ist die behagliche Sphäre der Teestunde, die zu jeder Jahreszeit Vergnügen und Entspannung in unserem Heim bereitet.

Frauenfechten

In den letzten Jahren hat das Fechten als Sport und Körperübung der Frau einen großen Aufschwung genommen. Selbstverständlich kommt für die Frau nur das Fechten mit dem Florett in Frage, das durch sein leichtes Gewicht vorzeitige Ermüdung und Ueberanstrengung ausschließt. Die Anmut und Leichtigkeit, mit der Florett gefochten werden soll, sind angeborene Eigenschaften der Frau, weshalb es erklärlich ist, daß die moderne Frauen-sportbewegung in großem Maße das Florettfechten bevorzugt. Das Fechten dient nicht nur zur körperlichen Übung und zur Erlernung der Körperbeherrschung, sondern auch zur Förderung der geistigen und sittlichen Eigenschaften. Die heutige Fechtkunst macht es sich zur Hauptaufgabe, körperliche Gewandtheit und den Sinn für alles Edle und Schöne zu wecken. Sie will Auge und Gedanken an blitzschnelles Erfassen gewöhnen und Muskeln und Körper denselben untertan machen.

In gesundheitlicher Hinsicht stärkt das Fechten insbesondere die Arm- und Beinmuskeln, sowie das Herz und die Lunge. Durch das bedingte Vor- und Zurückfedern werden die Muskeln gestreckt und durch das dauernde Spannen und Entspannen des Körpers wird der Blutkreislauf wohlthuend gefördert. Das Fechten unterwirft in hohem Maße die körperliche Ausbildung ohne die Anmut zu schädigen, diese wird im Gegenteil gehoben und das Gefühl für Schönheit der Bewegung gestärkt. Beim Florettfechten sind Kraft und Schönheit der Bewegung allmählich miteinander verbunden und frei von allen Ueberreibungen kommt die Grazie der weiblichen Bewegtheit zum Ausdruck. Außerdem kommen der Fechterin die beim Manne so geschätzten Eigenschaften, wie Widerstandsfähigkeit, Selbstbeherrschung, Entschlossenheit usw., wertvoll zu Gute.

Durch die rasche Beinarbeit in der tiefen Auslage werden Herz und Lunge zu erhöhter Tätigkeit angehalten und durch diese dauernde Übung wird der Körper widerstandsfähig gemacht. Unter der Maske hat die Fechterin zu schauen und sich

den Entscheidungen des Kampfsgerichts widerspruchslos zu fügen. Selbst in der Hitze des schwersten Gefechtes, und wenn sie glaubt anderer Meinung zu sein, muß sie sich beherrschen können. Die Erziehung zu Anstand, Würde, tadellosem Benehmen sind Ergebnisse der Pflege der Fechtkunst, die noch nicht genügend bekannt sind, und deren erzieherischer Wert nicht oft genug erwähnt werden kann. Der stetige Wechsel der Situationen eines Fechtkampfes zwingt die Fechterin zu raschen Entscheidungen, wodurch die Entschlußkraft ungemein gefördert wird, was ihr auch im alltäglichen Leben sehr zugute kommt.

Die stetige Wechselwirkung von körperlicher und geistiger Arbeit macht das Fechten zu einer wahr-

haft idealen Leibesübung. Bis die ersten Erfolge sich allerdings einstellen, ist es ein weicher Weg; ist es aber einmal so weit, dann findet auch die Frau viel Freude am Waffenspiel und der Beherrschung des Körpers und des Geistes.

Für Alt und Jung ist die Fechtkunst, sachgemäß betrieben, ein Jungbrunnen. Wer weiß, zu welcher straffer Aufmerksamkeits, Fähigkeit, Gewandtheit, Mut und Entschlossenheit die Fechtkunst verhilft, der wird sie als wertvolles Erziehungsmitel erkennen müssen, geeignet, Selbstvertrauen und Fleißigkeit auszubilden und sie zu stärken. Aufrechter und starke Charaktere heranzubilden ist der Zweck der Fechtkunst.

Die Frau, die „Männer stiehlt“

Seltene Streiche einer Amerikanerin

New York, im März.

Anfang vergangenen Jahres fuhr Peter Kellinow mit reicher Beute von Macao (Südchina) ab, um nach New York zurückzufahren. Er hatte die Spielbank zweimal gepilgert und trug nun ein großes Vermögen mit sich nach Hause. In New York gedachte er, sein Geld nutzbringend anzulegen. Auf der Ueberfahrt lernte Kellinow eine entzückende Frau kennen, eine New Yorkerin, wie sie angeblich von vierundzwanzig Jahren, ganz der Typus der mondänen und selbständigen Amerikanerin. Kellinow war von den Reizen und der Schönheit dieser Frau so gefangen genommen, daß er alles aufbot, um die Frau zu erobern. Er gab auf dem Luxusdampfer Feste, wie sie prächtiger nicht zu denken waren, versprach der Frau, ihr ein Leben der Annehmlichkeit und Luxus zu bieten und hat sie, seine Frau zu werden.

Anna Canal gab dem Drängen des Mannes nach, und die Hochzeit fand kurze Zeit nach der Ankunft in New York statt. Peter Kellinow mietete an der Fifth Avenue ein ganzes Hotel und lud seine zahlreichen Freunde und Bekannten ein, die sich auch mit kostbaren Geschenken einstellten.

Als das junge Paar nach der Trauung in das Hotel zurückkehrte, ging die Frau auf ihre Zimmer, um sich, wie sie sagte, umzukleiden. Der Gatte und die Gäste warteten. Sie warteten eine Viertelstunde, eine halbe Stunde, aber Anna erschien nicht. Kellinow geriet in Verlegenheit, daß seiner Frau etwas zugestoßen sein könnte und sah nach ihr. Er klopfte an ihrer Tür, bekam aber keine Antwort. Die Tür mußte aufgebrochen werden. Das Zimmer war leer. Auf dem Tisch lag ein Brief, in welchem die Frau ihrem Manne lakonisch mitteilte, daß sie in letzter Minute erkannt habe, für die Ehe nicht zu taugen, da sie ihre Freiheit zu sehr liebe und daß sie daher abreise.

So sehr Peter Kellinow nach seiner Frau auch forschte, Anna Canal blieb verschwunden. Im April des Jahres ereignete sich in Boston ein ähnlicher Fall. Der 52jährige Senator Arne Bernan teilte eines Tages seinen Freunden mit, daß er sein Junggesellenleben aufgegeben und bereits am kommenden Morgen einen Engel von Frau heiraten werde. Er hatte sich in der Tat eine herrliche Villa gekauft, die er für seine Frau herrichten ließ, und die Pracht, die dann bei der Hochzeit entfaltet wurde, erregte bei den Bostonern außerordentliches Aufsehen. Der altliche Ehemann, der sonst immer ein Griesgram gewesen war, frahnte vor Glückseligkeit.

Doch sein Glück währte nicht lange. Die junge Frau erschien nicht bei der Tafel, und der Senator mußte bald seinen Gästen betriebl mitteilen, daß seine Frau aus Angst vor der Ehe heimlich entflohen sei.

Die Polizei konnte damals feststellen, daß die entflohenen Senatorensgattin identisch war mit jener Frau Canal, die auch dem Glückstäter Peter Kellinow einen so schändlichen Streich gespielt hatte. Welche Veranlassung die Frau jedoch haben mochte, Männer zu heiraten und sie dann sofort nach der Hochzeit wieder zu verlassen, konnte nicht ermittelt werden. Sie war keine Hochaplerin, verlangte nichts von den Männern und nahm auch keine Wertgegenstände bei ihrem Verschwinden mit.

Am 2. August verheiratete sich Anna Canal zum dritten Mal. Diesmal in Philadelphia. Doch nun hatte die Polizei die Frau aufgespürt, und als sie mit ihrem Gatten in den Trauungsaal trat, wurde sie rechtzeitig verhaftet.

Belustigt folgte sie den Polizeibeamten, und beim Verhör gab sie unumwunden zu, schon zweimal verheiratet gewesen zu sein. Am 8. November stand Anna Canal in Philadelphia vor Gericht. Sie konnte jedoch nur wegen falscher Angabe angeklagt werden. In ihrer Rechtfertigung behauptete sie, daß eine krankhafte Veranlassung sie zu den Eheschließungen getrieben habe: „Wie eine Neptomanin Dinge kriecht, die sie nicht brauchen kann, so muß ich Männer hehlen. Ich handele unter Zwang.“

Anna Canal, die mit ihrem richtigen Namen Gostez heißt und die Tochter eines reichen Farmers ist, der vor zwei Jahren starb, wurde taffsächlich freigesprochen.

Der Richter gab ihr den guten Rat, zu ihrem ersten Gatten zurückzukehren, doch Anna Canal erklärte, weder von Kellinow, noch vom Senator noch von ihrem dritten Mann, der ein begüterter Fabrikant ist, etwas wissen zu wollen. Sie wolle ihre Ruhe haben. Nach dieser Erklärung bestieg sie ihr Auto und fuhr auf ihre ferne, in der Einsamkeit liegende Farm.

Moskauer Fehlbildungen im Rigaer Licht

„Unsere Völker leben zwischen großen und mächtigen Staaten. Was die Zukunft bringt, weiß niemand.“
8. März, 9. März.

In der letzten Nummer der hier erscheinenden „Naunakas Sinas“ findet man einen längeren Aufsatz, der sich mit dem von der Moskauer Presse einseitigen noch fortgesetzten Rätselraten über die inwischen ja schon abgeschlossene baltische Reise des polnischen Generalkonsuls Gonsiorowski beschäftigt. Zurückgewiesen wird von lettischer Seite das Bestreben der „Swestija“, durch verschiedene Bemerkungen über angebliche estländisch-polnische Geheimverträge Misstrauen im Zusammenhang der baltischen Staaten zu säen: „Die von den „Swestija“ angewandten Mittel sind gar zu einfältig. Die baltische Entente ist eine engverknüpfte Einheit. Wir kennen einander zu gut und vertrauen einander zu sehr, um uns so leicht beeinflussen zu lassen. Was wollen die „Swestija“ mit ihrem Schachzug?“ Der Sowjetoffizier sollte dessen eingedenk sein, daß kein Grund vorliege, u. a. die in Riga, Reval, Selingfors gehaltenen Generalsreden schief zu deuten. Eine gemeinsame Front und gemeinsame Kämpfe um Freiheit und Unabhängigkeit habe es gegeben, und das seien einfach nicht wegzuleugnende geschichtliche Tatsachen. Aber weiter heißt es: „Ebenso hält der Hinweis der „Swestija“ keine Kritik stand, daß durch General Gonsiorowski Reise mit Hilfe der militärischen Kreise der baltischen Staaten auf Litauen ein Druck ausgeübt werden sollte, um die Entscheidung in der Wilnafrage zu beschleunigen. Von Polens Standpunkt aus besteht ja eine Wilnafrage gar nicht und ist also auch nicht zu erörtern. Am sonderbarsten ist die Behauptung der „Swestija“, um General Gonsiorowski Vermittlungsendung. Wenn dem so wäre, so hätte der General seine Besuche mit Berlin anfangen müssen und gegebenenfalls Riga besuchen sollen. Uns ist nicht bekannt, daß zwischen der baltischen Entente und Deutschland irgend etwas bestünde, was einer Vermittlung bedürfe. Außerdem kann die baltische Entente ihre Angelegenheiten selbst ordnen, ohne Vermittler und auch ohne Vormund. Der Zweck aller Aufsätze und gewandten Anmerkungen ist es, Misstrauen zwischen den baltischen Staaten zu säen. Aber das wird nicht gelingen. Die baltische Entente ist zu fest verknüpft. Alle drei Staaten sind sich zu klar über ihre Schicksalsgemeinschaft, wissen zu genau, daß sie keine besseren Freunde als sich selbst haben können. Und in dieser Hinsicht sind die Worte des Generals Werfka-Riga, die er im Zusammenhange mit seiner Reise nach Kaunas geäußert hat, und die auch die „Swestija“, aber mit einer besonderen Tendenz erwähnen, bezeichnend: „Unsere Völker leben zwischen großen und mächtigen Staaten. Was die Zukunft bringt, weiß niemand.“ Ja, wir leben zwischen großen Staaten, und das müssen wir beachten. Niemand kann voraussetzen, was in zehn, zwanzig oder mehr Jahren geschehen kann, und deshalb ist unsere Grundrichtung die: auf's Allerentschiedenste haben wir jeden Versuch zurückzuweisen, der darauf hinausläuft, Misstrauen zwischen uns zu säen, uns zu spalten und zu schwächen!“

„Ein aus Deutschbalten zusammengesetztes Regiment“

Lettsche Sensationsmeldungen über Deutschland

Berlin, 13. März. Die lettische Presse veröffentlicht in großer Aufmachung eine Meldung aus Prag, daß in Königswald ein aus Deutschbalten zusammengesetztes Regiment gebildet werde. Die Meldung beruht, wie der „Dit-Expreß“ erfährt, auf freier Erfindung. Daß auch ernste lettische Blätter wie „Prihwa Sem“, dieser neuen Erfindung einer Prager Zeitung aufgegeben sind, ist umso unverständlicher, als allgemein bekannt sein dürfte, daß die Herkunft aus Prag keineswegs eine Gewähr für die Zuverlässigkeit derartiger Meldungen bietet.

Eröffnung des Fernsprechverkehrs zwischen Berlin und Tokio

Berlin, 13. März. Am Dienstag, dem 12. März, 9 Uhr, ist der Fernsprechverkehr zwischen Berlin und Tokio eröffnet worden. Als erste Gespräche sind eine Reihe offizieller Begrüßungsansprachen zwischen den Vertretern der Reichsregierung und den Vertretern der japanischen Regierung ausgetauscht worden. Der japanische Verkehrsminister hielt die erste Ansprache; ihm erwiderte der Reichspostminister, Reichsaußenminister Freiherr v. Neurath sagte in seiner Ansprache etwa: „Die Eröffnung des regulären Fernsprechverkehrs auf drahtlosem Wege bietet die Möglichkeit, den Austausch von Nachrichten und von geistigen Gütern auch zwischen entfernt liegenden Ländern immer intensiver zu gestalten und dadurch auch das Verständnis für die Vorgänge in den betreffenden Ländern zu erleichtern. Ich bin überzeugt, daß sich die Beziehungen unserer beiden Nationen im Zeichen aufrichtiger Freundschaft weiter entwickeln werden.“ Der japanische Außenminister Hirota antwortete u. a.: „Es freut mich außerordentlich, daß besonders in letzter Zeit sich unsere gegenseitigen Beziehungen auf allen Gebieten immer freundschaftlicher entwickeln. Ich möchte diesen Anlaß benutzen, dem deutschen Volke und seinem Führer Adolf Hitler meine besten Grüße zu übermitteln und gleichzeitig meine herzlichsten Wünsche für das Wohl und Gedeihen Deutschlands auszusprechen.“

Tokio, 13. März. Die Eröffnung des Fernsprechverkehrs mit Deutschland ging in feierlichem Rahmen im Zentralfernsprechamt von Tokio vor sich. Die Verständigung mit Berlin war tadellos. Die Agentur „Mengo“ leitete ihren Bericht über die Eröffnung mit den Worten ein: „Ein ausgezeichnete Telephonverehr erlebte Diplomaten.“ Allgemein wird in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß Deutschland nach der Erledigung der Saarfrage „das stabilisierende Element des Friedens in Europa ist.“

Berlin, 13. März. In dem Mordprozeß gegen den 25jährigen Bruno Laude und seine gleichaltrige Ehefrau Erna, die am 3. Januar d. J. einen 85jährigen Hausverwalter in dessen Wohnung ermordet und beraubt hatten, verurteilte der Vorsitzende des Berliner Schwurgerichts in den gestrigen Abendstunden das Todesurteil gegen beide Angeklagten. Bei der Verkündung des Urteils brach die Angeklagte in lautes Weinen aus, während der Angeklagte schlagend zusammenfiel.

Millionenunterschlagungen eines bulgarischen Finanzbeamten

Im Auftrage der Kommunistischen Partei — Halb verhungert und erfroren . . .

Sofia, 13. März.

Der bulgarische Finanzbeamte Radenkoff, der vor einer Woche nach Unterschlagung von vier Millionen Lema (etwa 200 000 Lit) Staatsgelder flüchtig wurde, wurde in Philippopol festgenommen. Seine Vernehmung bestätigte den Verdacht, daß er die Unterschlagung im Auftrage der verborgenen kommunistischen Partei verübt habe, die sich auf diese Weise in den Besitz von Geldmitteln für ihre staatsfeindliche Agitation setzen wollte. Radenkoff war von dem kommunistischen Funktionär Rafowki, dem bulgarischen Vertreter der kommunistischen internationalen Organisation für Unterstützung von Revolutionären (Mopr) verhaftet worden, daß ihm die bulgarische kommunistische Partei nach Vollbringung seiner „revolutionären Tat“ eine gefahrlose Flucht nach Sowjetrußland garantierte, „wo ihm ein hoher Staatsposten winkt“. Radenkoff, dem Radenkoff drei Millionen Lema für die Zwecke der kommunistischen Partei übergeben hatte, konnte auf der Fahrt nach Burgas ebenfalls verhaftet werden.

Die Polizei hat eine Anzahl kommunistischer Freunde Radenkoffs festgenommen, denen dieser teilweise größere Beträge der unterschlagenen Summe übergeben hatte. Radenkoff, der sich acht Tage in einer kleinen Hütte in Philippopol verborgen gehalten hatte, war bei seiner Verhaftung halb verhungert und erfroren, da ihn seine kommunistischen Freunde nach Auszahlung des Geldes im Stich gelassen hatten.

Ungarn im Zeichen des Wahlkampfes

Budapest, 13. März.

Das neugebildete Kabinett Gömbös trat am Dienstag zu seiner ersten Sitzung zusammen. Von maßgebender Seite wird hervorgehoben, daß sich in der grundsätzlichen außenpolitischen Einstellung der

Regierung nicht das Mindeste geändert habe und die Regierung an den bekannten politischen Forderungen Ungarns uneingeschränkt festhält. Man weist weiter darauf hin, daß durch die Verzögerung der deutsch-englischen Verhandlungen die internationale Erörterung des Donaupaktes zunächst nicht weitergehe.

Das allgemeine Interesse ist jetzt vollständig von dem Wahlkampf beherbergt, der in durchaus gemäßigten Formen verläuft. Graf Bethlen kandidiert in einem kleineren an der südbalawischen Grenze gelegenen sibirungarischen Ort als parteiloser Kandidat ohne Mitbestimmung durch eine eigene Partei. Die Regierung wird nach bisherigen Vermutungen im neuen Parlament über eine Mehrheit von etwa 200 bis 210 Abgeordneten bei der Gesamtzahl von 240 Abgeordneten verfügen und somit in der Lage sein, auf parlamentarischem Wege das große Reformprogramm des Ministerpräsidenten Gömbös reibungslos durchzuführen.

Nachspiel zum Hauptmann-Prozeß

Flemington (New-Jersey), 13. März. Der Hauptmann-Prozeß wird in dieser Woche noch ein Nachspiel haben. Dieser Tage werden die Vorverhandlungen über die Anklage sein, die gegen vier Zeugen, welche der Verteidiger Hauptmanns in dem großen Mordprozeß aufgerufen hatte, wegen Weineids erstatet worden ist. Die Einwohner der kleinen Kreisstadt Flemington haben aus dem Hauptmann-Prozeß sehr erheblichen materiellen Nutzen gezogen. Mehr als 5000 Fremde haben seit den ersten Januar Tagen, als der Hauptprozeß begann, durchschnittlich wöchentlich Flemington besucht und dort mehr als 200 000 Dollar ausgegeben.

Das drittgrößte Lawinenunglück in Oesterreich

Wien, 13. März.

Nunmehr hat die Gendarmerie die Namen der bei dem furchtbaren Lawinenunglück in Stettenthal ums Leben gekommenen Personen festgestellt. Es handelt sich durchwegs um Wiener; sechs Reichen konnten bisher geborgen werden. Alle jüngeren Männer der Orte Schladmind und Pöchl im Ennstal sind zur Unglücksstätte aufgebroschen, um an den Bergungsarbeiten teilzunehmen. Ueber den Bergang des Unglücks konnte noch kein genaues Bild gewonnen werden. Den Weiter des Schilfranges scheint keine Schuld zu treffen, es sei denn, daß er die Neigungen absteigt, obwohl zu der Zeit, als er mit seinen Leuten zu den Neigungen ging, ein furchtbarer Sturm herrschte. Die Niederen Tauern gelten als ein ideales Stigellände und als verhältnismäßig lawinensicher.

Dieses Lawinenunglück in den Niederen Tauern ist die drittgrößte Lawinentatastrophe seit Bestehen des Skisportes in Oesterreich nächst dem Unglück auf dem Sonnenblick 1928, das zwölf Todesopfer, und dem auf dem Schneeberg 1910, das 13 Todesopfer forderte.

Wenn alle Leichen geborgen sind, sollen sie in feierlichem Leichenzuge zur Totenkammer in Schladmings gebracht werden.

Der Mann, der 1000 Gemmen schloß . . .

Wien, 13. März. Wie aus Klagenfurt gemeldet wird, gelang es zwei Gendarmen und zwei Jägern nach aufregendem Kampf, den sogenannten „Wildererföng von Kärnten“, Georg Haslberger, festzunehmen, der sich selbst rühmte, in den letzten Jahren tausend Gemmen erlegt zu haben. Haslberger genoss die Unterstützung der Bevölkerung, die er mit Wildbret verlor. Er hatte sich in einer Berggasse versteckt gehalten und wurde dort von seiner Braut mit Lebensmitteln verlorat. Die Jäger und Gendarmen umstellten die Hütte, und bei der Flucht, die Haslberger verlor, erlitt er vier schwere Schußverletzungen. Er wurde in ein Klagenfurter Spital gebracht.

Schmeling-Baer kämpfen in Berlin?

Rothenburg verhandelt bereits mit Weltmeister Max Baer — Man könnte mit 100 000 Zuschauern rechnen . . .

Berlin, 13. März.

Der Ratscherr der Stadt Berlin, Direktor Prose, der im Auftrage der Reichshauptstadt dem Boxkampf Schmeling-Hamas beimobnte, äußerte sich gegenüber der D. N. B.-Sportkorrespondenz über die Ausföchtung eines Titelfampfes Max Baer-Schmeling um die Schwergewichtsweltmeisterschaft in Berlin. Er sagte u. a.: „Ein Titelfampf um die Weltmeisterschaft auf deutschem Boden sollte in die Reichshauptstadt, die Stätte der Olympischen Spiele 1936, gehören. Oberbürgermeister Dr. Sahm hat mich mit der Föhrung der entsprechenden Verhandlungen beauftragt und mir ausdrücklich versichert, daß er gern bereit sei, eine solche Veranstaltung in Berlin auf das nachdrücklichste zu unterstützen.“

Als Austragssstätte eines Weltmeisterschaftskampfes Schmeling-Baer, der natürlich unter freiem Himmel stattfinden würde, käme im Juni dieses Jahres in erster Linie das Tempelhofer Feld in Frage. Hier wäre wohl mit einer Zuschauerzahl von 100 000 Personen zu rechnen.

Mit dem Hamburger Veranstalter Rothenburg habe ich die ersten Verhandlungen über die Durchführung einer Weltmeisterschaft Schmeling-Baer bereits vor dem Hamburger Kampf anfangen, und der Amerikaner hat ja auch Rothenburg, mit dem ich deswegen ständig in Verbindung stehe, seine Bereitwilligkeit, in Europa zu horen, erklärt. Bekanntlich will Baer im April nach Europa kommen. Einstweilen gehen Baers Forderungen allerdings noch

weit über Rothenburgs Angebot hinaus, und die letzte Entscheidung wird von dem Ergebnis einer Amerika-Reise abhängen, bei der Rothenburg mit Baer verhandeln will.“

*

Berlin, 13. März.

Allgemein galt das Treffen Schmeling-Hamas als Endausföchtung für die Schwergewichtsweltmeisterschaft. Joe Jacobs, Schmeling's amerikanischer Manager, hat angekündigt, daß er den Kontrakt für den Kampf gegen Baer, der im Juni in Newyork steigen soll, bereits in der Tasche habe.

Wie die „B. Z. am Mittag“ schreibt, haben sich dagegen maßgebende Leute des Madison Square Garden (der größten amerikanischen Boxkampfstätte in Newyork) dahingehend geäußert, daß trotz Schmeling's Sieg noch der Ausgung der beiden Treffen Carnera-Impellettiere und Dastu-James Drabod abgemauert werden müsse, bevor man die Frage nach einem Titelfampf klären könne.

Wie dem auch sein möge, das eine dürfte aber wohl feststehen, die Art, in der Schmeling einen Mann, der ihn in Amerika geschlagen hat, den auch diesmal zahllose Amerikaner favorisierten, förmlich vernichtet, läßt allein den deutschen Erweltmeister als „logischen“ Gegner für Max Baer erscheinen! Schmeling sieht damit das Ziel in greifbarer Nähe, das bisher für alle unerreichbar war: zum zweiten Male Weltmeister im Schwergewicht zu werden . . .

Rothenburg soll im Anschluß an Schmeling's Sieg über Hamas sein bereits früher gemachtes An-

gebot von 250 000 Dollar für Baers Auftreten gegen Schmeling telegraphisch wiederholt haben. Voraussetzung für Baers Eingehen auf dieses Angebot sei aber, daß das Geld vor dem Kampf in einer amerikanischen Bank deponiert werde, und daß Baer eine Option auf 40 v. H. der Kampfeinnahmen erhalte.

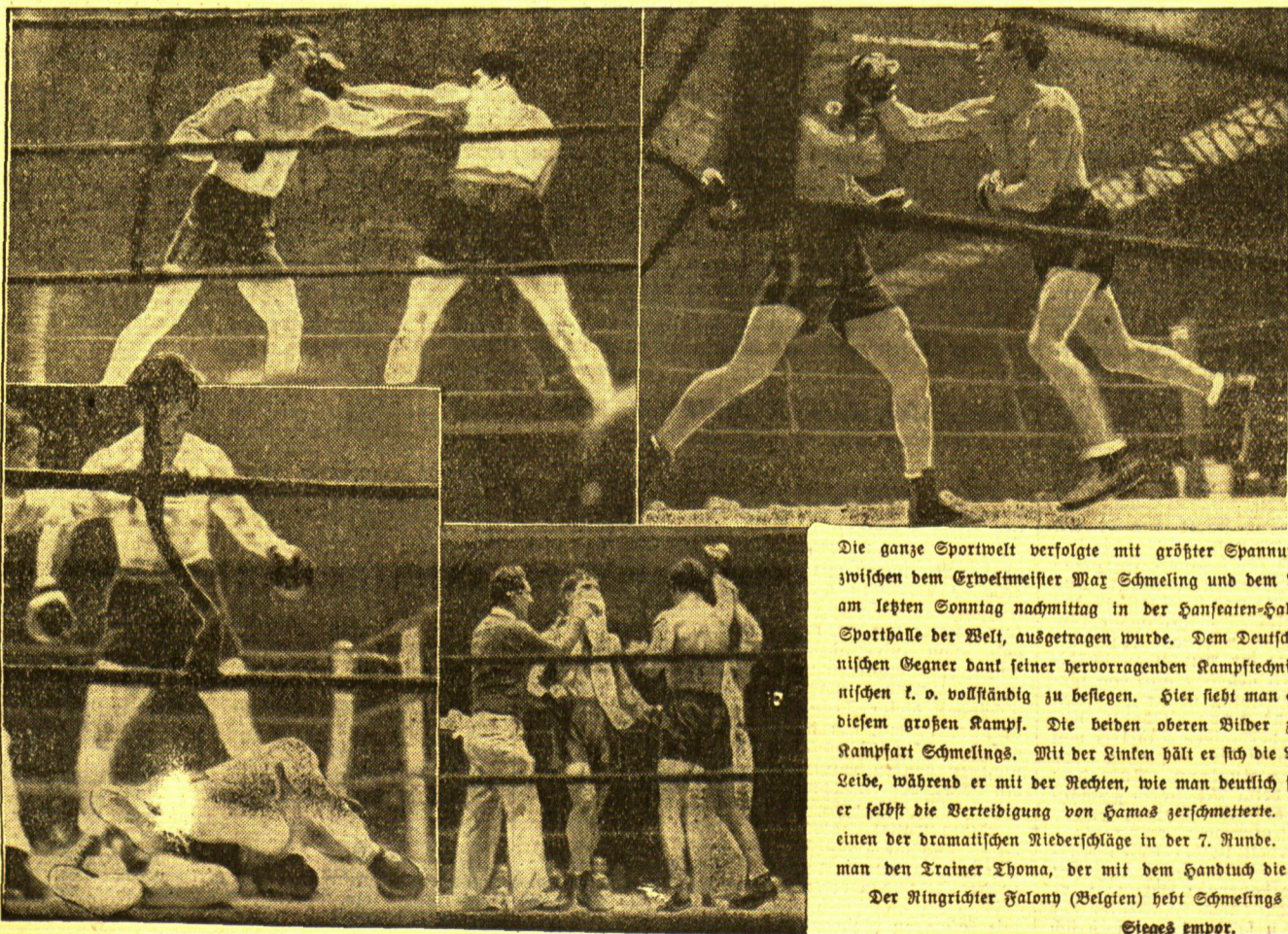
Wie weiter gemeldet wird, soll der Newyorker Madison Square-Garden versuchen, Schmeling für einen Kampf gegen Carnera zu gewinnen. Außerdem hat Soreff, der Vertreter des italienischen Boxerriesen, Schmeling telegraphisch 25 000 Dollar und 25 v. H. der Einnahmen für einen Kampf gegen Carnera angeboten, der im Mai dieses Jahres in Mailand oder anderwärts stattfinden soll.

Glückwünsche

Nach seinem Hamburger Siege über Steve Hamas sind Max Schmeling zahlreiche Glückwünsche zugegangen. So hat auch Reichskanzler Adolf Hitler ein Telegramm gesandt mit dem Wortlaut: „Herzliche Glückwünsche zu Ihrem großen Erfolg.“ Auch der tapferer Gegner Schmeling's hat viele Gratulationen zugeföhrt erhalten, u. a. telegraphierte der Reichssportführer v. Tschammer und Osten an ihn und beglückwünschte Hamas zu seiner fäuren hervorragenden Haltung, die alle deutschen Sportleute außerordentlich begeistert und mit Hochachtung erfüllt hat.“

Gaumeister York-Insterburg

Die Entscheidung in der Gaumeisterschaft Österreichens ist gefallen. Den Titel konnte erneut York-Insterburg gewinnen. Wenn das Rückspiel gegen Prussia-Saamlund in Königsberg auch mit 1:2 (1:0) verloren ging, so genügte doch der Vorsprung Yorks — die Insterburger Fußballer gewannen bekanntlich das erste Entscheidungsspiel mit 5:1 — um Gaumeister zu werden.



Szenen aus dem sensationellen Kampf: Schmeling — Hamas in Hamburg

Die ganze Sportwelt verfolgte mit größter Spannung den Verlauf des Kampfes zwischen dem Erweltmeister Max Schmeling und dem Amerikaner Steve Hamas, der am letzten Sonntag nachmittag in der Hansseater-Halle zu Hamburg, der größten Sporthalle der Welt, ausgetragen wurde. Dem Deutschen gelang es, seinen amerikanischen Gegner dank seiner hervorragenden Kampftchnik in der 9. Runde durch technischen K. o. vollständig zu besiegen. Hier sieht man einige interessante Szenen aus diesem großen Kampf. Die beiden oberen Bilder zeigen deutlich die besondere Kampftart Schmeling's. Mit der Linken hält er sich die Angriffe des Amerikaners vom Leibe, während er mit der Rechten, wie man deutlich sieht, so wuchtig zuschlug, daß er selbst die Verteidigung von Hamas erschmetterte. Das Bild unten links zeigt einen der dramatischen Niederföhlge in der 7. Runde. Auf dem mittleren Bild sieht man den Trainer Thoma, der mit dem Handbuch die Aufgabe des Kampfes zeigt.

Der Ringrichter Fatony (Belgien) hebt Schmeling's Hand zum Zeichen seines Sieges empor.

benannt Dittlers, die erste Zeit seiner politischen Entwicklung, die Gründung der Partei, lesen sich wie ein Roman. Als sein konsequentes Vorgehen durch den Erfolg eine Bestätigung findet, erreicht das Buch eine nie dagewesene Auflage, womit schon allein die Idee ungeheure Verbreitung findet. Und noch mehr: Dittler ist dabei noch nicht einmal deutscher Reichsbürger. Trotzdem steht er sich durch. Das kann nur so erklärt werden, daß es sich hier um einen allgemeinen Bruch mit dem Alten handelt.

Ein weiterer Eckstein: Ein gewisser Sabrowski unternimmt es ebenfalls, im Memelgebiet eine nationalsozialistische Bewegung ins Leben zu rufen. Durch Zeugnisaussagen wird allerdings behauptet, daß er dies mit dem Ziel, die litauischen Kasernen zu sprengen, verbindet. Diese Behauptung ist allerdings nicht aufzuklären worden. Best steht aber, daß auch hier ein Mann, von dem es allgemein heißt, daß er nicht ganz normal ist, obne Ansporn etwas unternimmt und Leute sammelt. Nach charakteristischer Art der Niederschlag der neuen Bewegung auf die Jugend. Die Schüler der Berufsschule in Kenedevka wollen die Anfangsunterrichtsstunden „S. S.“ ihrer Schule als nationalsozialistisches Symbol deuten, wie dies einige Zeugen behaupten. Die Jugend bezieht sich nach weiteren Zeugnisaussagen geschlossen zu nationalsozialistischen Versammlungen jenseits der Grenze, einige werden Mitglieder der dortigen nationalsozialistischen Organisationen, und auch dies geschieht, ohne daß dazu ein Befehl von oben notwendig ist. Diese Initiative kommt aus der Jugend heraus, ohne daß die Lehrer oder überhaupt jemand sie davon zurückhalten kann. Ganz spontan werden auch weitere Parteien von der Bewegung erfasst. Charakteristisch für die Bemerkung dieser Strömung ist, daß in dieser Zeit der Gouverneur Golsch sich den Landesdirektor Siegmund kommen läßt und diesen auf verschiedene einzelne Vorfälle aufmerksam macht. In dieser Unterredung über die Ereignisse meinte der Gouverneur, es würde auch sein, wenn diese Strömung von einer Organisation aufgefange würde, um diese unbilligsten Vorfälle zu unterbinden. Jedenfalls steht diese Entstehung der nationalsozialistischen Bewegung bereits fest, ohne daß damals schon eine der beiden jetzt angeklagten Richtungen bestanden hätte.

Im weiteren Verlauf entwickelte sich die GSA, die erstmalig bei den Stadtverordnetenwahlen in Memel in Erscheinung trat. Saß und Kopp waren in Memel gut bekannt, doch waren sie nicht politisch hervorgetreten. Die Partei entwickelte sich ganz spontan, und es besteht kein Anlaß, eine Einflussnahme aus dem Auslande zu vermuten. Die neue Riste brachte allein mehr als die Hälfte aller Stimmen. Stankewiczus erörtert hier die Einstellung von Saß, seine Lebensführung und die Einstellung der Sowog. Der Kampf gegen die alten Parteien ging unter der bekannten Forderung gegen Korruption und Woyentum! Da aber Saß in ein zu rabiales Fahrwasser abglitt, wurde die Sowog gegründet. Stankewiczus beschäftigt sich dann mit den Gegensätzen zwischen den beiden Parteien, um dann die Frage der Führerschaft zu behandeln. Totschlag habe nicht verfehen können, wie Neumann über Nacht zum Führer geworden sei. Er habe die Heiligen Drei Könige, Presse, Banken und Parteien zur Hilfe geholt. Stankewiczus meinte, es waren vier Könige, nämlich Dreht, Brindlinger, Schreiber und Bertuleit, wie Elaka es als Zeuge ausgesagt habe. Da alle wirtschaftlichen Organisationen in den Händen der vier Männer lagen, so habe Neumann so große Macht im Memelgebiet bekommen. Sie kamen zu Neumann nicht als dem neuen Führer, sondern aus den gleichen Erwägungen wie in Deutschland 90% der Bevölkerung zum Nationalsozialismus. Darunter waren auch Sozialdemokraten und ehemalige Kommunisten. Die Sowog sei nichts als ein Abwurf, sondern sie habe sich nur gegen die Angriffe der Saß-Partei gewandt, sie sei nur eine neue Zusammenfassung.

Dann kommt Stankewiczus auf die von der Anklage behaupteten Beziehungen der beiden Parteien zu Deutschland zu sprechen. Die Saß-Partei müsse ihres Scheines, sie sei eine nationalsozialistische Partei, entkleidet werden, ehe eine andere Partei sich gegen sie durchsetzen konnte. Andererseits habe jede Partei gewisse Beziehungen zum Auslande. Alle unsere Parteien haben solche Beziehungen, als seien international. Wenn der englische Faschistenführer heute Mussolini in Rom besuche, so komme niemand auf den Gedanken, er wolle Landesverrat üben. Wenn die Christlich-DEMokraten heute nach Rom an eine andere Adresse fahren oder wenn früher diese Sozialdemokraten nach Deutschland fuhren, so habe das auch niemals Anstoß erregt. Wenn man den Sowog-Führern vorwerfe, sie hätten sich auf das Programm der NSDAP berufen, so müsse er darauf hinweisen, daß sich ebenso die Sozialdemokraten auf das Erfurter Programm berufen. Wenn eine neue Weltanschauung entsteht, so ist es nichts besonderes, daß die Vertreter in das Land fahren, in dem die Quelle dieser neuen Weltanschauung ist. Die Beziehungen zur NSDAP sind allerdings als eine unnormale Erscheinung zu bezeichnen. Dieser Punkt ist in der Anklage eingehend behandelt, mit allen Einzelheiten, wie die Reise vor sich ging, was miteinander gesprochen wurde usw. Es ist auch nicht normal, wenn die NSDAP erklärt hat, sie wolle sich nicht in die Angelegenheiten einmischen. Ferner die Geschichte mit Moser, dessen Rolle verschiedentlich beleuchtet wurde. Ihm wurden die verschiedensten Titel zugeschrieben. Bald hieß er Kommissar, bald Emisjar und schließlich Führer des Memelgebietes. Ich möchte hier nur einen Vorfall erwähnen, wie Molinnus und der Angeklagte Preiskas nach Brionischen reisten, um ein Schreiben bei Moser zu beschaffen. Das, was die Brionischen vor sich ging, ist nicht klar. Die Handlungsgemeinschaft von Dr. Strack ist selbstverständlich etwas Ungehörtes und Unverständliches. Seine Forderungen und Forderungen gehen über alles normale Maß hinaus. Eine politische Organisation sollte diese Beziehungen nicht haben. Diese meine Erklärung ist eine Anklage, und ich tue das zur Wahrung der Objektivität. Ich bitte aber die Herren Richter, mir zu gestatten, auch die Zweifel aufzuführen. Man zieht die Schlussfolgerung, daß die Parteien nur von Seiten des Konsulats geleitet wurden. Beweise dafür sind jedoch nicht vorhanden. Die Zeugnisaussagen beweisen gerade das Gegenteil. Wurde Dr. Neumann zum Führer ernannt? Es kann hier kein Zweifel bestehen, daß er nicht bestimmt wurde, sondern nur von den deutschen Parteistellen anerkannt worden ist. Es waren hier doch die Zeugen der Anklage, die ausgaben, wer Dr. Neumann zum Führer ernannte, welche Organisation, bei welchen Umständen und aus welchen Gründen das vor sich ging, und man weiß auch sogar, an welchem Tage das geschah. Professor Stankewiczus hat hier die Beziehungen der Landwirtschafspartei und der Sowog im Auge.

Wenn Dr. Neumann von der NSDAP ernannt worden wäre, wozu sollte dann noch von Vertrauten gesprochen werden. Wäre er eingesetzt worden, so müßte er seinen Führerpflicht nachkommen; wollte er dies nicht tun, so wäre er gleich abgesetzt worden. Man weist hier auf die Erklärungen von Hef hin und sagt, daß außer der offiziellen Äußerung, die veröffentlicht wurde, noch eine andere bestehe, die das Gegenteil behauptet. Wäre die Führer im Memelgebiet eingesetzt worden, wozu wäre dies alles notwendig gewesen? Ein entsprechender Befehl, und alles wäre erledigt. Den angeblichen Befehl, daß Dr. Neumann durch Hef ernannt worden ist, will Molinnus bei Moser in Brionischen gesehen haben. Moser behauptet aber, dieses Schreiben nicht gelesen zu haben. Preiskas hat dieses Schreiben gelesen und sagt aus, es handle sich um dasselbe Schreiben von Hef, in welchem die Einmischung in die Memeler Parteiangelegenheit versagt wird. Daß die Sowog keine Filiale der NSDAP im Memelgebiet gewesen ist, dafür gibt es mehrere Beweise. Der Zeuge Klemas sagte aus, es bestehe eine Organisation HPA, was Hef als Parteigruppe heißen sollte. Die Angehörigen dieser Organisation hätten, laut Aussage von Klemas, auf die Sowog von oben herab gesehen. Sie fanden es dort für notwendig, in die Sowog einzutreten oder dort irgendein Amt zu bekleiden. Hier soll nun einerseits die Sowog eine Filiale gewesen sein, andererseits diese HPA. Wozu sollten nun zwei Filialen bestehen? Eine Reihe anderer Zeugen sagte aus, daß sie in Brionischen der NSDAP beitraten, nur zwei von diesen traten in die GSA ein, die anderen blieben dieser Partei fern, und wie Molinnus gesehen haben will, wurde von diesen für die NSDAP Mitgliedsbeiträge gezahlt. Wozu wäre es notwendig, außer der Sowog noch eine andere Filiale zu halten? Es gibt mehrere Beweise dafür. Der unglückliche Birkand sagte beim Untersuchungsrichter, er sei Mitglied der GSA gewesen, und bei seiner Reise nach dem Memelgebiet sei ihm befohlen worden, nichts über die GSA auszusplaudern. Wäre die Sowog eine Filiale gewesen, so würde ihm einfach befohlen worden sein, sich dem neuen Führer unterzuordnen. Wenn sein früherer Führer in Deutschland vielleicht nicht wissen konnte, daß die Sowog eine Filiale der NSDAP im Memelgebiet war, so mußte das auf jeden Fall das Konsulat wissen, das mit Birkand verhandelte. Daraus, und aus verschiedenen anderen Beispielen geht hervor, daß keine organisierte Verbindung bestand. Beziehungen bestanden wohl, und es hat auch Konflikte gegeben. Aber diese gingen nicht aus dem Maß des Normalen hinaus. Noch ein weiterer Umstand beweist klar die Haltlosigkeit der gegnerischen These, nämlich, daß ein Kampf zwischen diesen beiden Filialen geführt worden sei. Die GSA und die Sowog sind Parteien, die sich u. a. auch auf das Massenprinzip stützen. So wird von der gegnerischen Seite behauptet, in dem Programm der Sowog figurie dies nicht. Die GSA vertritt eine christliche Weltanschauung, wo das Massenprinzip überhaupt nicht in Frage kommt. Die Handlungsgemeinschaft des Dr. Strack ist daher unerklärlich. Er soll gedroht und alles Mögliche versprochen haben. Eine Anklage bei den Zeugen betritt das, aber keiner hat gesagt, daß Dr. Strack im Namen des Konsulats gesprochen hat, auch nicht, daß er seine Drohungen und Versprechungen durchgeführt hat. Er hat dieses und jenes versprochen und Drohungen ausgeföhrt, aber es zeigte sich, daß hinter ihm keine reale Macht stand. Der Kampf zwischen der GSA und der Sowog wurde nicht nur nach außen hin, wie das wiederholt behauptet wurde, geführt. Es besteht darüber außerordentlich viel Material, das gefunden wurde. Ich glaube kaum, daß dieses Material dazu bestimmt war, um das Kriegsgericht irreführend zu machen. Es hielt sich für seine Mission von Christus berufen. Zeugen haben ausgesagt, daß sie sich an Gott wenden, wenn ihm Moser, Hoffmann und Hef nicht helfen würden. Ein anderer Zeuge sagte, daß er die Auffassung vertritt, wenn er von jemandem zum Führer eingesetzt gewesen sei, so nur von seiner Frau, die sehr ehrgeizig gewesen sein soll. Ueber die Mißverständnisse zwischen den beiden Parteien sind viele Informationsblätter vorhanden. Den Gruppenführer wird als erste Pflicht angewiesen, sich Zeitungsausschnitte zu beschaffen, nicht aber Ausschnitte über den Nationalsozialismus, aber die litauische Presse, National über die Streitigkeiten mit der Saß-Partei. Als erste Aufgabe der Gruppenführer wird auch der Kampf mit der gegnerischen Seite bezeichnet. In einem Informationsbogen heißt es: „Wieder eine unverstämte Behauptung von Saß, daß das von Deutschland gewährte Schneinefontent ein Verdienst seiner Partei sei und eine Folge seiner Reise nach Berlin.“ Man weiß, mit welchen festgestellten Fätern wurde bei Sobries eine Scheune in Brand gesetzt. Saß glaubte soget, ohne einen Grund dafür zu haben, diese Tat den Sowog-Deuten zuschreiben zu müssen. Er verffentlichte einen Artikel darüber in seinem „Wolfskurier“.

Die Staatsanwälte wollten in diesem Prozeß die physischen Kräfte der Parteien berechnen: 400 Sturmleute, 800 Führer der Sowog, 7000 Mitglieder der Sowog und 2000 Mitglieder der GSA, wenn diese alle zusammengekommen wären, so behauptete der Staatsanwalt, stünde das Vaterland in Gefahr. Wenn man das gefundene Material bewertet und sich die Frage stellt, was geschehen konnte, wenn diese Kräfte zusammengebracht worden wären, so muß man zu dem Schluß kommen, daß hier tatsächlich ein großer Kampf entstanden wäre, und zwar eine große Schlägerei zwischen der GSA und der Sowog.

Was verbindet nun diese Parteien? Ich kann nur eine Antwort finden, diese Parteien werden durch die Anklagebank verbunden. Andere Bande kann ich mir nicht denken. Man spricht, es habe sich nur um einen Führerkreis gehandelt. Ja, in jeder Partei ist die Führung von größter Bedeutung. Wenn bei einer beliebigen Partei ein Wechsel in der Führung eintritt, dann entstehen nicht oft Empörungen. Das geschieht bei normalen Parteien. Wo aber die Parteien nach dem Führerprinzip aufgebaut sind, da kommt die Person des Führers eine ungeheure Bedeutung. Im Memelgebiet be ruht sich der Führer auf seine Mission von Gott. Er wollte durchgreifende Maßnahmen treffen, die sogar kommunistische Verbände auflösten. Er wollte sogar die eine Bevölkerung auf die andere bringen und die andere vernichten. Diesem Führer, einem Pastor, wird ein anderer Führer, ein Tierarzt Dr. Neumann, gegenübergestellt. Seine Position wird mit der der Wirtschaftsführung in Verbindung gebracht. Dadurch entstand eine vollkommen neue Richtung. Wenn nun beide Parteien als eine Abteilung der NSDAP zu be-

trachten gewesen wären, warum ist dann der Streit nicht von der NSDAP geschlichtet worden?

Hier wurde darüber eine neue Version aufgestellt. Es hieß, daß der eine Führer von Koch, der andere Führer von Hef ernannt worden sei. Wenn man diese Annahme auch nur einen Augenblick zuläßt, so muß man doch einsehen, daß die Unstimmigkeiten nur eine bestimmte Zeit dauern konnten. Es konnte nämlich vorkommen, daß die beiden übergeordneten Stellen von der von ihnen ausgegangenen Ernennung wußten, daß aber die Unstimmigkeit über die von ihnen erfolgte Ernennung während des ganzen bestehenden Streites der beiden Parteien dauerte. Es ist unvorstellbar, daß man da nicht einen Befehl herausgeben konnte, um beide Streit im Memelgebiet chaotische Zustände hervorrief und die Position des deutschen Elements schwächte.

Die wichtigste Beschuldigung der Anklage ist, daß die beiden Parteien sich zu einem bewaffneten Aufstand vorbereitet hätten. Wenn man auch nur einen Moment diesen Gedanken zuläßt, so muß man feststellen, daß der Augenblick für einen bewaffneten Aufstand der denkbar ungünstigste gewesen wäre. Während diese beiden Parteien einen schweren Streit untereinander führten, konnte man bei keiner unter diesen Umständen an einen bewaffneten Aufstand denken. Dazu wäre das Jahr 1932 schon viel günstiger gewesen, als noch die Volkspartei und die Landwirtschafspartei bestanden. Damals gab es nur zwei Organisationen. Jetzt waren aber vier vorhanden, die sich gegenseitig beschödeten.

Wenn man von einem bewaffneten Aufstand spricht, so muß man auch die Kampfmittel berücksichtigen, mit denen dieser durchgeführt werden sollte. In allen Reden vor Gericht, die diesen Punkt behandelten, blieb diese Frage ungeklärt. Es wurde nur allgemein gesagt, daß für den bewaffneten Aufstand Waffen hätten sein müssen. Die Anklage führt Beweise an, und die Anwälte müssen zu diesen Beweisen Stellung nehmen. Ist im Memelgebiet irgendein Zentrum vorhanden gewesen, das ein Programm für einen bewaffneten Aufstand ausgearbeitet hat?

Allgemein wurde hier die Redewendung angeführt, daß alle Deutschen, wo sie sich auch befänden, zu einem Reich vereinigt werden sollten. Deutsche leben in Litauen, in Frankreich, in England, in Asien und Amerika. Man kann nur im Traum einen solchen Wunschk, daß alle Deutsche in einem Reich vereinigt werden müssen, haben. Bei uns in Litauen könnten sich auch Gymnasialisten bilden, die in Erinnerung dessen, daß Litauen ein mächtiger Staat gewesen ist, sich wieder einen Staat vom Baltischen bis zum Schwarzen Meer wünschen. Wenn im Memelgebiet solche Phantasien vorhanden gewesen sind, so ist das nicht von Belang, denn um dies zu erreichen, muß doch wenigstens die Möglichkeit für eine geeignete Tätigkeit nach dieser Richtung hin vorhanden sein.

Es ist hier auch davon gesprochen worden, daß der Nationalsozialismus keine Grenzen kenne. Man muß berücksichtigen, daß der Nationalsozialismus nicht nur einen Staat vergrößert, sondern daß es sich um eine ganz neue Weltanschauung handelt, und eine Weltanschauung hat keine Grenzen. Mussolini hat zwar erklärt, daß der Faschismus keine Exportware sei, und trotzdem gibt es Faschisten in England und auch in anderen Ländern. Es sei irgendwo behauptet worden, daß Litauen an der Grenze zwischen Europa und Asien liege. Ich muß sagen, daß das zur Erhebung einer Anklage doch wirklich nichts darstellt. Es widerspricht auch vielleicht dem Geseß zum Schutz von Volk und Staat, man kann aber diese Redewendung auch anders deuten. Warum soll Asien schlechter als Europa sein? Asien hat an Europa auch viel Kulturgüter überliefert. Viel erwähnt wurde vor Gericht auch das Referat von Dr. Endrejat.

Rechtsanwalt Stankewiczus zählt hier eine Reihe von Teilnehmern mit litauischen Namen auf, die an der Demonstration in Kaimanien teilgenommen haben sollen und erklärt, daß diese nach der Massentherapie von Endrejat doch wissen mußten, daß sie Litauer sind und daß sie daher unter diesen Umständen an solchen Versammlungen nicht teilnehmen dürfen. Stellen wir uns vor, daß Endrejat das betreffende Referat wirklich hielt, seine Ausführungen tatsächlich im eigenen Namen machte, was sollte da Dr. Neumann noch mehr tun, als ihn aus der Partei entfernen? Neglische Referate wurden weder bei der Parteileitung noch sonstwo gehalten. Es gibt noch mehr solcher Beweise gegen die These, daß ein bewaffneter Aufstand vorbereitet wurde.

So z. B. wird behauptet, daß Saß von der deutschen Presse und von den deutschen Stellen unter Druck gesetzt worden sei. Von Dr. Strack behauptet man, er habe Saß gesagt, daß falls dieser sich nach Deutschland begeben würde, er dort verhaftet werden würde. Saß und Kopp seien nach Deutschland auf litauischen Pass gereist und hätten unter dem Schutz des litauischen Staates gefahren. Man hätte doch annehmen müssen, daß Saß ja sein Leben aufs Spiel setzte, wenn er ein deutscher Bürger werden wollte, wo er doch von diesen Leuten unterdrückt wurde! Ich glaube, man kann entweder die eine oder die andere These aufstellen, aber nicht beide zusammen. Die Deutschen im Memelgebiet haben die Autonomie, haben eigene Parteiführer, welche über Fragen des Memelgebietes entscheiden, sie haben auch viele andere günstige Belange, die ihnen in Deutschland niemals gewährt werden würden. Drehtler ist einer der namhaftesten Persönlichkeiten im Memelgebiet. Was würde er in Deutschland sein? Nicht mehr als ein verführerischer Gutbesitzer.

Aus einem Referat des Dr. Neumann, in dem es hieß, die Parteien haben auch andere Ziele, will man hier den Schluß ziehen, daß dieses Ziel der bewaffnete Aufstand gewesen sei. Wo sind hierfür aber die Beweise? Darauf antwortet man mit einer Gegenfrage, was konnten das für andere Ziele gewesen sein? Diese Frage darf nicht so gestellt werden. Das Programm der Partei enthält soziale Ziele. Dann stellt man wieder die Gegenfrage, warum hier nichts unternommen worden sei? Ich möchte dagegen fragen: Was konnten die Parteien unternehmen? Wahlen zum Landtag haben nicht stattgefunden. Wenn Dr. Neumann nur zu Drehtler hinging, so stellte man schon Vermutungen darüber an, ob die Litauen offen oder verschlossen wären, was dort gesprochen wurde, was Dr. Neumann überhaupt mit seinem Gang zu Drehtler verfolgte. Von anderen Parteien kann man dasselbe fragen. Und diese Parteien existierten nicht nur acht Monate, sondern acht Jahre und länger. Und solche Parteien gibt es auch in Litauen, daraus kann man aber nicht den Schluß ziehen, daß diese Parteien, wenn sie nichts Greif-

Litauische Wirtschaftsdelegation fährt nach Moskau

h. Kannaas, 13. März.

Wie verlautet, fährt nächste Woche eine litauische Delegation unter Führung des Landwirtschaftsministers Aleska nach Moskau, um dort wirtschaftliche Verhandlungen aufzunehmen. Außer dem Minister Aleska gehören der Delegation an der Direktor des Handelsdepartements Korfatis, der Direktor des Wirtschaftsministeriums Bienuziskas und der Generalsekretär im Finanzministerium Andriusnas.

hates leisten, einen bewaffneten Aufstand zum Ziel haben.

Noch eins möchte ich erwähnen, und zwar die Rolle des Angeklagten Molinnus. Dieser Angeklagte weiß alles. Durch seine Hände ging der ganze Schriftwechsel der Sowog. Er war in Brionischen, und er auch zu allen Versammlungen mit Dr. Neumann gefahren. Molinnus sagte, daß man ihm eine Entschuldigung versprochen habe, als aber dieses Versprechen nicht eingelöst wurde, da habe er die Konsequenzen daraus gezogen und habe vor Gericht ein volles Geständnis abgelegt. Er sagte, daß er über die Abtrennung des Memelgebietes mit niemand gesprochen habe, und daß auch niemals darüber gesprochen worden sei. Erst später, im November, habe er in einer Nacht nachgedacht, und da sei ihm klar geworden, daß ein bewaffneter Aufstand vorbereitet worden sei. Was er damals träumte, kann dem Gericht nicht wichtig sein. Er wußte sonst nichts von einem bewaffneten Aufstand, und es kann davon auch keine Rede sein.

Es über hier die Angeklagten der verschiedensten Art. Die einen sind vielleicht schlächtern, die anderen mutiger, und von den übrigen heißt es, sie seien froh. Man hat gesagt, die Angeklagten demonstrieren ihren Mut vor Gericht, aber keiner von den Angeklagten hat auch nur in der leisesten Form etwas Herausforderndes gesagt. Man hätte doch von Herausforderndes erwarten können, daß sie sagen würden, man wolle das Memelgebiet von Litauen los trennen. Weiter ist vor Gericht gesagt worden, daß man nicht nur von bewaffnetem Aufstand gesprochen habe, sondern ihn auch durchzuführen wolle. Nun, um einen bewaffneten Aufstand durchzuführen, ist vor allem das Vorhandensein der technischen Mittel Voraussetzung. Wir sehen hier große Rufen mit Waffen. Die Sachverständigen haben auch erklärt, welche Waffen das sind. Wir haben gefragt, wieviel neue Waffen sich darunter befinden. Uns wurde geantwortet, daß keine neuen Waffen sich darunter befänden.

* h. Kannaas, 13. März.

Nachdem Rechtsanwalt Professor Stankewiczus bereits gestern den ganzen Tag gesprochen hatte, ohne zum Schluß zu kommen, setzte er heute seine Rede fort. Schon gestern war er in erheblichem Maße heiser, heute noch wesentlich mehr. Er spricht noch immer über den allgemeinen Teil der Anklage und geht auf die einzelnen Punkte der Anklagegeschichte ein. Um 1/12 Uhr beendet er diesen Teil und erklärt, daß er nun zu den Beschuldigungen gegen die einzelnen Angeklagten übergehen wolle. Da er aber wegen Erkältung kaum weiter sprechen könne, bitte er das Gericht, seine Rede nach den Reden der anderen Verteidiger fortsetzen zu dürfen.

Der Vorsitzende legt, um zu diesem Antrag Stellung nehmen zu können, eine Pause von fünfzehn Minuten ein.

Nach dieser Pause fährt R.-A. Stankewiczus in seinem Plaidoyer fort, ohne daß das Gericht zu seinem vorherigen Antrag irgendeinen Beschluß verläßt.

Bis 1/1 Uhr beschäftigt sich R.-A. Stankewiczus mit den Beschuldigungen gegen Dr. Neumann. Als er dann zu den Beschuldigungen gegen den Angeklagten Rademacher übergeht, verkündet das Gericht die übliche Mittagspause.

HANDEL UND SCHIFFAHRT

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	13.3. Ankauf	13.3. Verkauf
Newyork 1 Dollar	5,9	5,95
London 1 £ St.	28,0	28,25
Berlin 1 Reichsmark Scheck	2,39	2,41
Berlin 1 Reichsmark Noten	2,27	2,30
Berlin 1 Reichsmark	—	1,54
Zürich 1 Schw. Frs.	1,93	1,95
Amsterdam 1 Hfl.	4,03,5	4,06
Prag 1 Kr.	0,24,90	0,25,05
Stockholm 1 Kr.	1,44,5	1,46
Mailand 1 Lire	0,49,50	0,50
Paris 1 Fr.	0,39,30	0,39,50

Wetterwarte

Wettervorhersage für Donnerstag, den 14. März

Schwache westliche Winde, wolkig bis heiter, stellenweise noch Frühnebel, trocken, keine wesentliche Temperaturänderung.

Temperaturen in Memel am 13. März

Uhr + 10 8 Uhr + 20, 10 Uhr + 45

11-Memeler Lebenszeit von Mittwoch, 13. März

Mehr und mehr gleichen sich die Luftdruckgegensätze in Mitteleuropa aus. Da das Hoch über Skandinavien immer noch festliegt, tritt eine Umgestaltung der Wetterlage zunächst noch nicht ein.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Name	Schiff und Kapitän	Naem	Art	Agent
166	17	Karnten MS. Bertel	Ossars-hamm	leer	Sandens
167	18	Schwalbe SD. Trebbe	Helsing-tora	leer	R. Meyhoefer
168	19	Becht SD. Menselahn	Windau	Stückgut	R. Meyhoefer

Dampfschiffdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel, verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kalkes, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippel, sämtlich in Memel.

Ein Denkmal muß umziehen . . .

Innsbruck, 18. März. Der Gemeindevorstand hat den Befehl gegeben, daß die auf dem ehemaligen Walthers-Platz, dem heutigen Viktor-Emanuel-Platz stehende Marmorstatue des deutschen Minnesängers Walthers von der Vogelweide entfernt und in einem entlegeneren öffentlichen Platz aufgestellt wird.

Mit diesem Beschluß wird eines der schönsten Stadtbilder von Innsbruck seinen bisherigen, bevorzugten Platz verlassen. Der herrliche marmorne Walthers-Brunnen, ein Meisterwerk des Tiroler Bildhauers Heinrich Natter, steht seit dem September 1889 auf dem Walthers-Platz und ist in Verbindung mit der herrlichen gotischen Pfarrkirche und ihrem durchbrochenen Turmbau, einem Meisterwerk des schwäbischen Baumeisters Hans Ruz von Schaffnerried, in aller Welt bekannt und berühmt geworden.

Rückkehr Sven Hedins von seiner Forschungsreise nach Chinesisch-Turkestan

Peiping, 18. März.

Der berühmte schwedische Forscher Sven Hedin kehrte am Montag früh als letztes Mitglied seiner Expedition, die im Auftrage der chinesischen Regierung nach Chinesisch-Turkestan unternommen worden war, nach Peiping zurück. Der Zweck dieser Expedition war die Erforschung der alten Karawanenstraßen, die China mit dem Abendland verbanden und die in früheren Jahrhunderten für den Austausch von Kultur- und Wirtschaftsgütern zeitweilig eine bedeutende Rolle gespielt haben. Durch die Veränderungen in der Weltwirtschaft und im Verkehrswesen, durch Einbrüche kriegerischer Steppenvölker und nicht zuletzt durch das Vordringen der Wüste gerieten diese Straßen mehr und mehr in Verfall und Vergessenheit. Sven Hedins Aufgabe war es nun, den Lauf dieser Straßen wieder aufzudecken und festzustellen,

wieweit man diese uralten Verkehrswege ausbauen und einem regelmäßigen Kraftwagenverkehr dienlich machen kann.

Die Expedition war bei ihrer Arbeit durch die ungeklärten politischen Verhältnisse und die kriegerischen Ereignisse in Chinesisch-Turkestan stark behindert. Die Mitglieder der Expedition wurden zweimal von örtlichen Machthabern gefangen gehalten und auf ihrem Marsch wiederholt beschossen. Trotzdem wurde das gesteckte Ziel erreicht; Sven Hedin hat bereits der chinesischen Regierung in Nanking über die Ergebnisse der Reise Bericht erstattet.

Sven Hedin, der befanntlich vor kurzem seinen 70. Geburtstag feiern konnte, wird demnächst nach Europa zurückkehren.

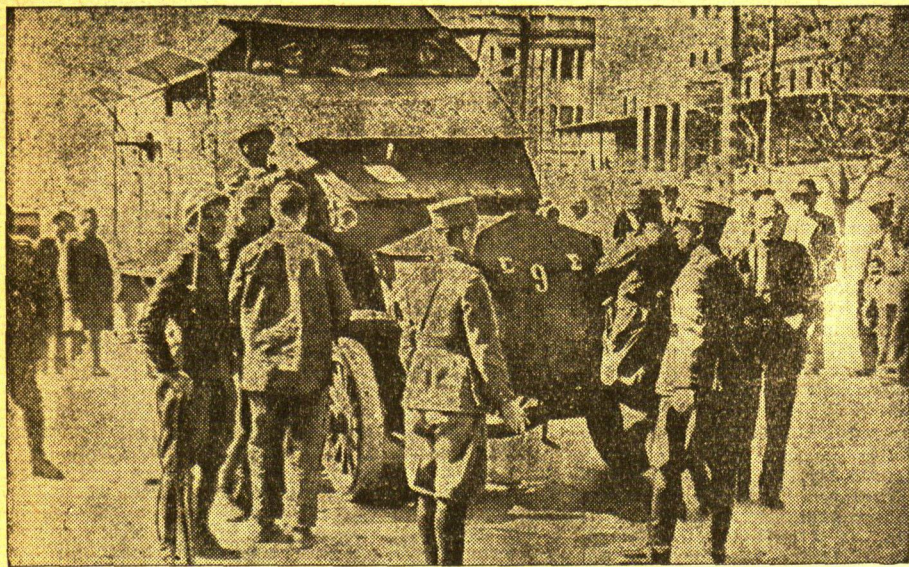
Berlin, 18. März. Aus Anlaß des Selbengedenktages am 17. März gibt die deutsche Reichspost Gebendruckmarken zu 6 und 12 Reichspfennige aus, die den Kopf eines Soldaten im Stahlhelm zeigen.

Japanisches Geschwader besucht Singapore

Tokio, 18. März. Am 20. März läuft ein japanisches Geschwader unter Führung des Admirals Takahashi zu einem Besuch der englischen Flotte in Singapore aus. Das japanische Geschwader will drei Tage in Singapore bleiben, was als ein Beweis für das Freundschaftsverhältnis zwischen den Flotten beider Länder angesehen wird. Der Besuch eines englischen Geschwaders in Yokohama ist für den 23. August in Aussicht genommen.

Irrsinniger Neger tötet neun Menschen

Beirut (Syrien), 18. März. Ein dem französischen Kolonialheer angehörender Senegaleser wurde in der Kaserne plötzlich irrsinnig und tötete fünf seiner Kameraden. Dann kletterte er auf die Straße, brachte dort vier Zivilisten um und verwundete zwei weitere, bis er endlich überwältigt werden konnte.



Bilder vom griechischen Bürgerkrieg

Der Regierung Madaris ist es gelungen, einen völligen Sieg über die Aufständischen davonzutragen. Links: Griechische Panzerautos auf dem Wege an die mazedonische Front. — Rechts: In Brand geschossenes Dorf bei Seres in Mazedonien.



Die glückliche Geburt ihres Sohnes zeigen hocherfreut an Oberleutnant Albinas Stizas und Frau Anyta, geb. Vanagaitis Klaipėda, d. 12. März 1935

Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen **Therese Treide** findet am Freitag, dem 15. März cr., nachm. 3 Uhr von der städt. Friedhofshalle aus statt. Freunde und Bekannte, die ihr die letzte Ehre erweisen wollen, sind herzlich eingeladen. (3016)

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgehe unseres lieben Entschlafenen, insbesondere Herrn Pfarrer Friess, sowie den Herren vom Stadtbauamt und allen Freunden und Bekannten meinen herzlichsten Dank. (3017) **Frau A. Engel**

Im Hause Graifenberger **Friedrich-Wilhelm-Str. 9-10** habe ich die **Bierstuben** übernommen. Ich bitte mein neues Unternehmen freundlichst unterstützen zu wollen. Hochachtungsvoll **Albert Rosenfeld**

Jeden Donnerstag frische (3054) **Schmantwaffeln** Stück 15 Cent, empfiehlt **Konditorei Neumann**

Ein jüngerer **Eisenhändler** per sofort oder 1. April gesucht. Nur schriftliche Bewerbungen erbeten. (3034) **Gustav Kurschat** Neuer Markt 3

Großschneider nur erste Kraft, gesucht. (3027) **Barwa** Friedrich-Wilhelm-Str. 17/18.

Gesucht wird zum 1. April eine **4-5-Zimmerwohnung** Sofortiges Angebot mit Preis u. Lage unter Nr. 3547 an die Abfertigungsst. d. Blattes.

Kunstseidenstoffe 475 div. Farben, für Kleider Meter Lit **E. Millner**, Fleischbänkenstr. 2

Deutsches Theater Memel Telefon Nr. 182

Mittwoch, den 13. März, abends 8.15 Uhr (Abonnement weiß) **Erstaufführung! „Ultimo“** Eine Komödie des Alltags in 3 Akten von Jochen Suhl.

Sonntag, den 17. März, abends 8.15 Uhr (Volksvorstellung grüne Karten) **Die Heimkehr des Matthias Brud'** In der Eitelrolle: Intendant **F. W. Madolle.** Karten noch an der Kasse zu haben.

Liederfreunde Donnerstag 8 Uhr

Zeichnungen Bauberatung v. **Klaus, Rosenstr. 6**

Briefmarken Wer tauscht mit mir? Referendar Honnacko **Münster i. W.** Westelerstraße 14, I

Babykorb auf Rad, zu verkaufen. **Bahnhofstr. 8** 2. Etage.

Naether-Kinderwagen Grosse Sendung neuester Modelle eingetroffen **A. Joneleit Nacht.** Fr.-Wilh.-Str. 1

Stellen-Angebote **Jüng. Kutsher** der Zimmer- und Tischlerarbeiten verstehtl. vom Bande bevorzugt, tüchtiges **Dienstmädchen** für Sandkrug gesucht. Melb. **Richters Weinstuben Br. Bouchard.**

Samen

für **Gewächshaus, Mittbeets, Topf- und Freiland-Kultur** liefert **Carl Adomeit** Samenhandlung Memel, Baderstraße 4.

Verloren Gefunden

Derjenige, der mir zur Erlangung meines am 23. 2. abhanden gekommenen kl. braunen Bekleinesen verhilft, erhält **hohe Belohnung.** **G. Kurschat** Neuer Markt 3

Lead mit Betten vom Auto auf der Chauffeur von Henderburg nach Memel verloren. Denelben gegen Belohnung abzugeben bei **Kudat, Memel II** Mühlentorstr. 19

Kaufgesuche **Gebr. Kinder-Sportwagen** zu kaufen gesucht. Angeb. u. 3552 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Geldmarkt

Goldfischere Hypothek! Auf Gastwirtschaft mit 26 Morg. Land und Wiesen wegen Veränderung in der Familie 10-12 000 Lit. gesucht. Gebäudeversicherung 56 000 Lit. Angeb. unter 3542 an die Abfertigungsst. d. Bl.

10 000 Lit 1. Hypothek auf gr. Haus im Zentrum per sofort gesucht. Angeb. u. 3549 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Verlag des Memeler Dampfboots

Stempel aller Art liefert prompt und preiswert **F. W. Siebert** **Memeler Dampfboot A-G**

„Lieder und Rosen“ Bunter Abend des Vereins der Liederfreunde am 16. März 1935, abends 8 Uhr im Schützenhaus Eintritt: Mitglieder 1.— Lit, Gäste 2.— Lit Kartenausgabe: Donnerstag, den 14. März, von 6-8 Uhr, Schützenhaus, an der Abendkasse Preisauflschlag.

„Neptun“ Inh. H. v. Zaborowski, Holzstr. 20b (3025) **letzttes Bockbierfest** Heute Donnerstag **Verlosung von 10 Torten** Garderoben-Nummer gilt als Los

Hilfe für die Ueberschwemmten! Für die durch die Ueberschwemmungskatastrophe im Kreise Seydelburg in bitterer Not geratenen Volksgenossen sind bei uns ferner eingegangen: Rechtsanwalt Schneider-Gebdefzug 25 Lit, G. 5 Lit, Ungenannt 5 Lit, Ungenannt 15 Lit, Ch. R. 5 Lit, Ungenannt 10 Lit, Ungenannt 10 Lit, Ungenannt 5 Lit, Ungenannt 5 Lit, J. W. 3 Lit, Leppers-Bommelsville Nr. 44 10 Lit, gesammelt unter der Büro- und Betriebsangestellten der Textilfabrik Memel A.-G. Familien 152 Lit, Ungenannt 5 Lit, Carl Adomeit 15 Lit, Ka. Braun u. Sturmhoebel 50 Lit, Klaipehos Lietuwii Woiera Draugija 150 Lit, Verhil-Gesellschaft m. b. S. Memel 100 Lit, Mifst. Anaben-Mittelschule Klasse 6 h 13,20 Lit, T. u. R. 10 Lit, Klasse 5 der Simon-Dach-Schule 30,50 Lit, G. R. 10 Lit, J. S. 5 Lit, A. G. 10 Lit, Willy Biele 20 Lit, Verband der Gemeindebeamten u. Angestellten der Stadt Memel 112 Lit, Ungenannt 10 Lit, Willy Walker sen. 30 Lit, Angestellte u. Arbeiter der Firma W. Walter 55 Lit, Michael Cohn 10 Lit, Klasse 4 a der Simon-Dach-Schule 90 Lit, Schuhwarenhaus E. Jundler 50 Lit.

Weitere Spenden nehmen wir gern entgegen

Uns wird von durchaus vertrauenswürdiger Seite berichtet, daß der Arbeiter Johann Bondig aus Abbau Warsbühren, der sich mühselig ein primitives Häuschen, richtiger einen Unterschlupf oder eine Bretterbude, errichtet hatte, durch Abbrennen dieses Obdach verloren hat und hierdurch in bitterer Not geraten ist. Das Unglück geschah, als die Frau ihrem beim Steinschlag zurubragte. Die vier Kinder, 7, 2, 1½ Jahre und 3 Monate alt, wurden von Nachbarn aus dem brennenden Häuschen gerettet. Es erging an uns die Bitte, aus unserer laufenden Sammlung auch dieser Familie zu helfen, wir halten uns aber nicht für befugt, aus den für Hochwasser-Geschädigte gespendeten Mitteln diesem Brand-Geschädigten etwas zuzuwenden. Spenden auch für diese Familie entgegenzunehmen, sind wir jedoch gern bereit.

Verlag des Memeler Dampfboots

Stempel aller Art liefert prompt und preiswert **F. W. Siebert** **Memeler Dampfboot A-G**

Capitol Täglich 6 1/2 u. 8 1/2 Uhr **Der Spionagefilm in deutsch. Sprache** **Königin der Königinnen** Dazu das Lustspiel **Liebe und Ehe** Liane Haid, Hans Braussewetter. Donnerstag 2 1/2 Uhr Sondervorstellung **Alpar, Bressart, Walburg in Ball im Savoy** **Belprogramm — Tonwoche** Unten 1 Lit, oben 1,50 Lit

Voranzelge Joan Crawford, die Doppelgängerin Greta Garbo's, in dem mit großer Spannung erwarteten deutschsprachigen Großfilm (2049) **„Ich fanze nur für Dich“** Ein Filmwerk von unerhörten Ausmaßen und prachtvoller Ausstattung — eine Spitzenleistung der beliebten **Joan Crawford** („Flämmchen“ in „Menschen im Hotel“). Da die Spielzeit dieses Films überall des großen Erfolges wegen — verlängert wurde, ist es nun trotz unserer Bemühungen erst jetzt gelungen, diese großartige Neuheit hereinzubekommen. Die Leitung der Capitol-Lichtspiele

Auch 2 Lit sind zu teuer für eine Klein-Anzeige, wenn sie keinen Erfolg zeitigt. Erfolg verbürgt nur ein **großer Leserkreis** das Memeler Dampfboot verfügt über ihn

Grundstücksmarkt Kleines Grundstück zu kaufen gesucht. Angeb. u. 3551 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Lehrling von tot. od. 1. April gesucht. **Gustav Kurschat** Neuer Markt 3

Ein tücht., ehrliches **Mädchen** mit etwas Kochkenntnissen a. 15. 3. gel. Zu erfragen an den Schaltern dies. Blatt.

Ehrliches **Mädchen** für Geschäftshaus gel. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Apollo Mittwoch 5 u. 8 1/2 Uhr Zum letzten Male **Kinder zahlen 50 Cent** **Grüss mir die Lore noch einmal** **Belprogramm**

Kammer Täglich 5 und 8 1/2 Uhr **Ferien vom Ich** **Carola Höhn, Speelmans** Der Lenz ist da — Wunderbauten

Ausverkauf von Särgen für jeden Preis bei **A. Gendruschke**, Polangenstraße 32 (1240)

Vermietungen Moderne **4-Zimmer-Wohn.** per sofort im Hause **Bahnhofstraße 8** zu vermieten. **Eduard Krause**

3-Zimmer-Wohn mit Küche u. Nebengebäude im Zentrum nahe Ribauer Straße zu vermieten. Angeb. unter 3544 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Laden zu vermieten **Ribauer Str. 1 a.**

Bäckerei in Bommelsville ab sofort oder später zu vermieten. Angeb. u. 3548 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Kolonialwaren-geschäft günstig zu verpachten. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Lagerräume mit anstichl. freien Platz, zu Fabrikationszwecken od. geeignet, sofort zu vermieten. **Sachs** Gr. Wasserstr. 25

Mietsgesuche junges Ehepaar (Lehrer) sucht zum 1. 4. d. Js. oder später eine **2-Zimmerwohn.** Angeb. u. 3545 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Möbl. Zimmer zu vermieten **Polangenstr. 1**

Möbl. Zimmer zu vermieten **Tilfiter Str. 13** unten rechts.

Möbl. Zimmer zu vermieten **Jansföcher Str. 40** hint. d. Eisenbahnbr.

Schlafstelle sep., zu vermieten **Wiesenauerstr. 23.** No.

Speicher gesucht. Angeb. u. 3550 an die Abfertigungsst. d. Blattes.